

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Ettlinger Zeitung. 1949-1973
1950**

242 (31.10.1950)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 2.20 DM, ausüßlich 84 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2.50, im Verlag abgeholt 2.20 DM

Badischer Landmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

2./51. Jahrgang

Dienstag, den 31. Oktober 1950

Nr. 242

Truman beriet mit Verteidigungsministern

Washington (UP). Die Verteidigungsminister der Atlantikpaktstaaten wurden vor Präsident Truman im Weißen Haus zu einer Besprechung empfangen, in der sie mit ihm über die Verteidigung Westeuropas berieten. In ihrer anschließenden Sitzung konferierten die Minister über die Frage, ob deutsche Truppen in die geplante westeuropäische Armee von 50 Divisionen mit einbezogen werden sollen.

Der Unterstaatssekretär im amerikanischen Verteidigungsministerium Paul Griffith nannte vor Außenhandelsfachleuten drei Faktoren von denen die Entscheidung zusätzlicher amerikanischer Truppen nach Westeuropa abhängt:

1. Die Frage, ob deutsche Verbände in das nordatlantische Verteidigungssystem eingegliedert werden.

2. Die Notwendigkeit der Anwesenheit amerikanischer Truppen in anderen Teilen der Welt.

3. Den Beitrag, den die Nordatlantikpaktstaaten selbst liefern.

Aus amerikanischen Kreisen, die der Konferenz der Verteidigungsminister der Atlantikpaktstaaten nahestanden, war zu erfahren, daß die Frage der deutschen Beteiligung an der geplanten europäischen Verteidigungsarmee wahrscheinlich dem ständigen Stellvertreter der Atlantikpaktstaaten überwiesen werden müsse, da angesichts der französischen Vorbehalte eine Einigung der Verteidigungsminister während ihrer gegenwärtigen Konferenz fraglich erscheint.

Die Verteidigungsminister vertagten sich um Mitternacht, ohne ein Kommuniqué zu veröffentlichen. Sie gaben lediglich bekannt, daß sie ihre Beratungen fortsetzen werden.

Moskaus „Friedensplan“ abgelehnt

Um Lies Nachfolge — Spanierdebatte begann

Lake Success (UP). Der politische Ausschuss der UN-Vollversammlung lehnte den sowjetischen „Friedensplan“ nach einer Debatte von einer Woche mit überwältigender Mehrheit ab. Der Plan sah vor, daß die Atombombe gelichtet und die Streitkräfte der fünf Großmächte im Lauf eines Jahres um ein Drittel herabgesetzt werden sollen.

Der Sicherheitsrat der UN lehnte einen sowjetischen Vorschlag ab, einen Beschluß über eine Verlängerung der Amtszeit des Generalsekretärs Trygve Lie zu verabschieden. Vor der Abstimmung hatte der sowjetische Vertreter erneut erklärt, daß die Sowjetunion Trygve Lie nach Ablauf seiner Amtszeit im Februar 1951 nicht mehr als rechtmäßigen Generalsekretär der UN betrachten werde.

Im politischen Sonderausschuß begann die Debatte über die Spanierfrage.

Hitlers Dolmetscher sagt aus

Deutsche Zeugen im Falkenhausenprozess

Brüssel (UP). Der einstige Dolmetscher Hitlers, Paul Schmidt, bezeugte im Prozess gegen von Falkenhausen, der Angeklagte habe im Jahre 1944 in einem deutschen Konzentrationslager eine schwere Zeit durchleben müssen. Der Vorsitzende verlas eine entsprechende schriftliche Aussage Schmidts. Zwei weitere deutsche Zeugen, die seinerzeit den Besatzungsbehörden angehört hatten, erklärten, der ehemalige General Roeder habe sich alle Mühe gegeben, die Härten der Besatzung zu mildern. Nur ein deutscher Zeuge belastete Roeder, indem er erklärte, der ehemalige General sei für die Geiselereschlungen verantwortlich gewesen. Als letzter Zeuge sagte der ehemalige Artillerieoffizier du Moulin aus, von Falkenhausen habe stets Hitler und seinem Regime nach Kräften Widerstand geleistet.

VOM TAGE

Montgomery besucht Westdeutschland. Feldmarschall Montgomery, der Vorsitzende des westeuropäischen Generalstabes, wird am 6. November zu einem Besuch in Westdeutschland eintriften.

Franco besichtigt Kriegsschiffe. Generalissimo Franco nahm in der Bucht von Cadix den Vorbeimarsch von etwa 50 spanischen Kriegsschiffen ab, die sich nach ihren Manövern dort versammelt hatten.

Polnischer Vizekonsul freigelassen. Der vor zehn Tagen wegen Spionage verhaftete polnische Vizekonsul in Toulouse wurde von einem französischen Militärtribunal vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt.

Finnische Metallarbeiter beenden Streik. Die streikenden finnischen Metallarbeiter haben beschlossen, ihren 63 Tage alten Streik am Mittwoch früh zu beenden.

Ben Gurion israelischer Ministerpräsident. David Ben Gurion wurde von dem israelischen Präsidenten Weizman mit dem Posten des Ministerpräsidenten betraut. Anschließend stellte er sein Kabinett dem Parlament vor.

Unruhen in Puerto Rico. Vier Personen wurden bei Überfällen „nationalistischer“ Rebellen auf verschiedene Polizeistationen der unter amerikanischer Oberhoheit stehenden Insel Puerto Rico getötet.

François-Poncet

„Deutsche Einheiten gleichberechtigt“

Einständige Unterredung mit Adenauer — Bundesrepublik und Plevin-Plan für Europaarmee

Bonn (UP). Der französische Hohe Kommissar hat, wie von maßgeblicher Seite der französischen Hohen Kommission im Anschluß an eine einstündige Aussprache zwischen Adenauer und François-Poncet verlautet, dem Bundeskanzler versichert, daß die Annahme des von der Nationalversammlung gebilligten Plevin-Plans für die Schaffung einer Europaarmee die Gleichberechtigung der Bundesrepublik in der vorgeschlagenen internationalen Armee vorsehe.

Es sei durchaus möglich, so soll François-Poncet dem Bundeskanzler gegenüber erklärt haben, daß ein Deutscher innerhalb der geplanten Europaarmee auch mit dem Kommando einer Division betraut werde. Es wäre „theoretisch denkbar“, daß auch der vorgeschlagene europäische Verteidigungsminister — „wenn auch nicht der erste, so doch vielleicht der zweite“ — ein Deutscher sein könnte.

Die französischen Vorschläge sollen ferner vorsehen, daß Deutschland auch in der geplanten parlamentarischen Kontrollinstitution und dem Ministerrat gleichberechtigt vertreten sein würde. Eine Diskriminierung oder Schlechterstellung der Bundesrepublik sei daher in dem Plevin-Plan nach französischer Auffassung nicht zu erblicken.

Die in der deutschen Öffentlichkeit geäußerten Bedenken über die enge Koppelung des Schumanplanes mit der Bildung einer Europaarmee habe der französische Hohe Kommissar, wie weiter verlautet, mit dem Hinweis zerstreut, eine spätere Lockerung sei durchaus möglich. In Kreisen der französischen Hohen Kommission wird in diesem Zusammenhang bemerkt, die Regierung Plevin habe sich durch die Verbindung des Schumanplanes mit der Frage der deutschen Wiederbewaffnung die Zustimmung der Nationalversammlung zur Montanunion versichert, die vorher keineswegs ohne Schwierigkeiten habe erwartet werden können.

„Mit leeren Händen“

In deutschen politischen Kreisen erblickt man in der Unterstützung des Schumanplans durch die französische Nationalversammlung auch eine Möglichkeit, über Frankreich eine Ausschaltung der Ruhrbehörde zu erreichen. Dr. Adenauer hat dem französischen Hohen Kommissar in der Unterredung seine und der deutschen Öffentlichkeit Bedenken gegenüber dem Plevin-Plan vorgetragen. Er wies dabei vor allem auf die Gefahr hin, daß er in der kommenden Woche „mit leeren Händen“ vor den Bundestag hintreten müsse, wenn sich dieser zur außenpolitischen Debatte versammle.

Der amerikanische Hohe Kommissar McCloy hat sich am vergangenen Freitag nach Paris begeben und dort mit Plevin und Schuman konferiert. Von deutscher Seite wird hierzu bekannt, daß McCloy den Bundeskanzler über das Ergebnis dieser Unterredungen unterrichtet habe. Wie es heißt, soll McCloy ebenfalls den Eindruck gewonnen haben, daß Deutschland nicht als zweitrangiger Partner mitwirken würde, wenn der Plevin-Plan akzeptiert werden sollte.

Kein „Kanonenfutter“

Beamte der alliierten Hohen Kommission begrüßten die Ausführungen Dr. Adenauers vom vergangenen Samstag über den möglichen Beitrag Deutschlands zum westlichen Verteidigungssystem. Die Sachverständigen, so erklärten diese Beamten, müßten eine Synthese finden zwischen den amerikanischen Vorschlägen, dem Plevin-Plan und der „klaren Haltung des deutschen Bundeskanzlers“. Sie versicherten, es sei keineswegs beabsichtigt, ein deutsches Truppenkontingent als „Kanonenfutter“ oder als „zweitklassig“ zu behandeln. Die Amerikaner hielten nach wie vor daran fest, daß die Deutschen als gleichberechtigte Partner in einem europäischen Verteidigungssystem zu gelten hätten.

Pius XII. kündigt das neue Dogma an

Festliche Ansprache vor fünfhundert Mitgliedern der Kirchenhierarchie

Vatikan-Stadt (UP). Papst Pius XII. hielt eine Ansprache vor 530 Mitgliedern der Kirchenhierarchie — 35 Kardinälen und 485 Erzbischöfen und Bischöfen, in der er seine Absicht bekanntgab, das neue Dogma der leiblichen Aufnahme der Jungfrau Maria in den Himmel am kommenden Mittwoch zu proklamieren.

Der Papst erklärte u. a.: „Durch die Vollmacht die der göttliche Erläuter dem Apostel Petrus und seinen Nachfolgern übergeben hat, haben wir die Absicht, das zu sanktionieren und definieren, was die Kirche seit ältester Zeit in frommem Glauben für wahr hält und verehrt. Das, was Jahrhunderte hindurch die Heiligen Väter, die Kirchenlehrer und Theologen zu immer klarerem Erkenntnis gebracht haben und das, was von überall verlangt und begehrt wurde, durch zahlreiche Schreiben von Gläubigen aller Schichten, nämlich daß Maria, Jungfrau und Gottesmutter, in die himmlische Herrlichkeit mit Seele und Leib aufgenommen worden ist.“

Wenn es wahr ist, daß die katholische Kirche in ihrer Gesamtheit nicht in Irrtum führen noch in Irrtum geführt werden kann, da der göttliche Erläuter, der die Wahrheit selber ist, den Aposteln das Versprechen gegeben hat, „sehet, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt“, so folgt daraus, daß diese Wahrheit, die von Bischöfen und Gläubigen fest geglaubt wird, von Gott offenbart ist und daher durch unsere höchste Autorität definiert werden kann.“

Nachdem der Heilige Vater die Meinung der Anwesenden durch ihr „Placet“ erfahren hatte, fuhr er wie folgt fort:

„Es gereicht uns zu großer Freude, daß ich alle, sozusagen mit einem einzigen Gedanken und einhelliger Stimme dem zustimme, was wir beabsichtigen und wünschen. Fahrt demnach fort, durch beständiges Gebet Gott zu bitten, daß durch seine Gnade und durch seine Eingebung glücklich geschehen möge, was wir alle erwarten.“

„Nicht prinzipiell pazifistisch“

Niemöller und Schumacher zu Rekrutierungs Darmstadt (UP). Vertreter der Sozialdemokratischen Partei sprachen mit Beauftragten der Bekennenden Kirche über die Frage eines deutschen militärischen Beitrages zum westlichen Verteidigungssystem. An der Aussprache nahmen auch Kirchenpräsident Niemöller, Dr. Schumacher und Carlo Schmid teil. Die Gesprächspartner waren einig darin, daß der Bundestag in seiner jetzigen Zusammensetzung nicht über die Wiederbewaffnung entscheiden könne. Nur ein neu zu wählendes Parlament wäre berechtigt, in dieser

Frage für das Volk zu sprechen. Sowohl Niemöller als auch Dr. Schumacher bemerkten, sie seien nicht „prinzipiell pazifistisch eingestellt“.

„Einen grundsätzlichen Pazifismus lehne ich ebenso ab wie ein Handeln aus Angst“, erklärte auch der ehemalige Bundesinnenminister Heinemann vor dem Evangelischen Männerwerk in Dortmund. „Aber jedermann im deutschen Volk ist zu fragen“, so fuhr er fort, „wie er sich zu einer deutschen Rüstungsbeteiligung stellt, damit eine Entscheidung auf breiter Grundlage möglich wird.“

Gustav VI. trat sein Amt an

Stockholm feiert den neuen König zu Stockholm (UP). König Gustav VI. von Schweden leistete vor der Regierung seinen Eid und trat damit die Nachfolge seines verstorbenen Vaters Gustav V. an. Ministerpräsident Erlander bot ihm den Rücktritt des Kabinetts an. König Gustav bat die Minister, im Amt zu bleiben und übernahm unmittelbar darauf den Vorsitz in einer Kabinettsitzung.

Eine unübersehbare Menschenmenge brachte donnernde Hochrufe auf den neuen König aus, als dieser nach seiner Eidleistung auf dem Balkon des Stadtschlösschens erschien.

Die Bestattung des verstorbenen Königs Gustav V. wird am kommenden Donnerstag in der Riddarsholm-Kirche in Stockholm stattfinden.

Neue Verstaatlichungen in England?

Um-Attlee kündigt Gesetzprogramm

London (UP). Ministerpräsident Attlee legte seinen Kabinettskollegen das Gesetzprogramm für das kommende Jahr vor, dessen großes Ziel lautet: Sieg der Labourparty bei den nächsten Wahlen. Der bedeutendste Punkt, der zur Debatte steht, ist die Frage, ob die Regierung die Zucker- und Wasserindustrie verstaatlichen soll und ob die gegenwärtig noch bestehenden Kontrollmaßnahmen die Gestalt eines Gesetzes erhalten werden. Gegenwärtig kann noch nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, ob Attlee angesichts des anlaufenden Rüstungsprogramms auf neue Verstaatlichungsmaßnahmen drängen wird. Eines ist jedoch gewiß: neue Wahlen sind unumgänglich, da die Regierung im Unterhaus nur eine Mehrheit von acht Stimmen besitzt. In dieser Erkenntnis hat Attlee zu verstehen gegeben, daß Neuwahlen spätestens im Frühjahr kommenden Jahres zu erwarten seien.

Hallein wieder in Bonn. Der Leiter der deutschen Schumanplan-Delegation, Staatssekretär Hallein, ist in Bonn zur Berichterstattung eingetroffen. Er wird in Kürze beim Bundeskanzler Vortrag halten.

Soziales Dynamit

Von Willi Schickling

Was geschieht mit dem „sozialen Dynamit“, das heute zwischen Rhein und Elbe lagert? Kann hier nicht eines Tages ein neuer Hitler die Lunte anzünden? Werden die verzweifelten Massen der Flüchtlinge und Verarmten am Ende nicht ähnlichen extremen Parolen folgen wie die Arbeitslosen von 1933?

Solche Fragen werden heute oft von ausländischer Seite gestellt. Man macht sich Sorgen über den Radikalismus jener Gruppen, die als offene „Neofaschisten“ gelten, und beobachtet gleichzeitig mit einem gewissen Mißtrauen angeblich nationalistische Unterströmungen in den großen demokratischen Parteien. Innenpolitische Beobachter können jedoch auf eine Reihe von Tatsachen verweisen, die gegen die Annahme zu sprechen scheinen, daß sich das Spiel von 1933 noch einmal wiederholen werde: Die Verbreitung der europäischen Idee unter der deutschen Jugend, die politische Skepsis der Volksmassen und vor allem die weitgehende Popularisierung des Gedankens, daß es heute nur noch zwei wirkliche Großmächte auf der Welt gibt und Deutschland im Atomzeitalter alle Voraussetzungen fehlen, um zu einer Weltmacht aufzusteigen.

Die politischen Bewegungen im Bundesgebiet, in denen man mehr oder weniger starke „neonazistische“ Züge zu erkennen glaubt, sind zersplittert, untereinander verfeindet und in einem fortwährenden Umbildungsprozess begriffen, der keine klare Linie erkennen läßt. Unter den maßgebenden Ministern des neuen Nationalismus, die den Vorwurf des „Neofaschismus“ häufig entristet von sich weisen, scheint sich keine Persönlichkeit zu finden, der man eine ähnliche gefährliche Anziehungskraft auf die Unzufriedenen zutrauen könnte wie sie seinerzeit der „Trommler“ von Braunau besaß.

Die nationalistische Bewegung der Nachkriegszeit verfügt über zwei Schwerpunkte: Norddeutschland (Schleswig-Holstein und Niedersachsen) und Bayern. Vielleicht ist es kein Zufall, daß es sich hier um Gebiete mit starken sozialen Spannungen handelt. Auch in Nordrhein-Westfalen traten rechtgerichtete Gruppen stärker hervor, so z. B. Joachim von Gottesleben mit dem verunglückten Versuch, die „Deutschnationale Volkspartei“ und den „Stahlhelm“ wieder ins Leben zu rufen, ein jüngerer Kreis der „Vaterländischen Union“ (Feitenhans) mit der Gründung der „Albert-Leo-Schlageter-Gruppe“ und der Gronauer Fabrikant Joachim von Ostau mit seinen bisher nicht sehr glücklichen Bemühungen, eine große Rechtspartei zu schaffen.

Die von Niedersachsen und Schleswig-Holstein ausgehende nationalistische Bewegung hat sich einen gewissen politischen Einfluß gesichert. Nach mancherlei Umgruppierungen und Umbenennungen entstand hier die „Deutsche Reichspartei“, der sich Politiker aus anderen Teilen Deutschlands anschlossen, die heute im Bundestag über sieben Abgeordnete verfügt. Ihr gehören der ehemalige Lehrer Dr. Franz Richter, der wegen angeblicher nazistischer Äußerungen aus dem Schuldienst entfernt wurde, sowie der aus ähnlichen Gründen umstrittene frühere DP-Abgeordnete Wolfgang Hedler an. Wie aus Schleswig-Holstein berichtet wird, gilt aber dort nur der Bezirksleiter für Südschleswig — Herbert Münchow, Flensburg — als der „radikale Mann“ der Deutschen Reichspartei. Er soll sich offiziell den Titel „Reichsjugendführer“ zugelegt haben und im Begriff stehen, eine „Deutsche Reichsjugend“ nach dem Muster der Hitlerjugend aufzubauen.

Aus einer Spaltung der Kräfte, die ursprünglich die „Deutsche Reichspartei“ und jetzt die „Sozialistische Reichspartei“ bildeten, entstand die „Sozialistische Reichspartei“ mit Fritz Doris als ihrem einzigen Vertreter im Bundestag. Zu dieser Gruppe gehört auch der ehemalige Generalmajor Ernst Remer. Aus Niedersachsen wird berichtet, daß sich jetzt auch in der neuen Partei Zerfallserscheinungen bemerkbar machen, weil sich Teile der SRP von Doris und Remer trennen wollten.

Bayern — schon seit längerer Zeit ein Experimentierfeld für politische Bewegungen — scheint in den Wochen vor den Wahlen ein politisches Gründungsfever durchzumachen. Zahlreiche neue radikale Gruppen machen von sich reden, deren kühnste die „Internationale Partei“ mit der Flagge schwarz-weiß-rot auf himmelblauem Grund, mit Friedenstaube und Münchner Kindl sowie mit einer europäisch verbrämten neuen Rassenlehre sein soll.

Bemerkenswert ist jedoch die Tendenz gewisser rechtsgerichteter Bewegungen, sich zu Wahlblocks zusammenzuschließen, die vor allem an die Heimatvertriebenen und Verelendeten appellieren und deren Chancen im Wahlkampf

nicht ungünstig beurteilt werden. So ist ein „Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten“ im Werden, der die erprobte propagandistische Zugkraft des Zeichens „BHE“ für sich zu nutzen sucht. Der neue Wahlblock will sich u. a. auf die „Deutsche Gemeinschaft“ August Haußleitners stützen. Im Moment ist allerdings nicht klar erkennbar, inwieweit die süddeutschen BHE-Gründungen überhaupt mit dem schleswig-holsteinischen BHE identifiziert werden dürfen, der nach seiner ursprünglichen Konzeption eher eine Interessenvertretung der Flüchtlinge als eine radikale Partei darstellt.

Als ein weiteres Sammelbecken radikaler Gruppen wird die sich neu formierende „Partei der Kriegsgeschädigten“ angesehen. Karl Feitenhans (Vaterländische Union) soll ihr beigetreten sein, und Waldemar Wadsack, der Beauftragte der Otto Strasser-Bewegung für Bayern, wird — wie es heißt — für die PdK kandidieren. Weiter spricht man von einem Beitritt der „Radikalsozialen“ unter ihrem Vorsitzenden König sowie von einem Anschluß der „Vereinigung der wirtschaftlich und politisch Entrechteten“ unter Julius Höllner (früher WAV) an die „Partei der Kriegsgeschädigten“. Diese Partei geht mit großen Erwartungen in den Wahlkampf.

Sollte der Versuch radikaler Gruppen, die „Heimatvertriebenen und Entrechteten“ sowie die „Kriegsgeschädigten“ diesmal besonders stark anzusprechen und entsprechende Wahlverbindungen einzugehen, das Bild des bayerischen Wahlkampfes mitbestimmen, dann werden diese Wahlen vielleicht zu einer politischen Probe: zur Probe, ob und wie weit die verarmten Kreise des deutschen Volkes geneigt sind, rechtsradikalen Parolen zu folgen.

Geknebelt und ans Bett gebunden
Engländerin in Hamburger Hotel überfallen
Hamburg (UP). Das unter britischer Verwaltung stehende Hotel „Vier Jahreszeiten“ war Schauplatz eines sensationellen Zimmerschandaus. Wie die Polizei berichtet, brachen zwei unbekannte jüngere Männer, die anscheinend über das Dach ins Innere des Hotels gelangten, in das Schlafzimmer einer jungen Engländerin ein, knebelten sie und banden sie ans Bett und nahmen alles mit, was von Wert schien. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Vier Jahre Arbeitslager
für „Scheinwerfer“-Herausgeber
München (UP). Die Hauptspruchkammer München stufte den 47 Jahre alten Journalisten Joachim Nehrning in die Gruppe II der Belasteten ein. Der Betroffene hatte im vergangenen Jahr den illegalen Informationsdienst „Der Scheinwerfer“ in Bayern herausgegeben. Die Sühnmaßnahmen bestehen in 4 Jahren Arbeitslager, von denen ein Jahr durch politische Haft verbüßt ist. Weiterhin darf Nehrning 15 Jahre lang nur in untergeordneter Stellung tätig sein und sich nie mehr schriftstellerisch betätigen.
Die Kammer kam zu dem Schluß, daß Nehrning von 1933—1945 die NS-Gewaltverherrlichung unterstützt und von 1945 an durch neofaschistische Handlungen den Aufbau der Demokratie in Deutschland gehemmt habe. Nehrning hat gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Gefecht um ein US-Konsulat. Zwischen kommunistischen Guerillakämpfern und der Polizei entwickelte sich in Kuala Lumpur (Malaya) ein Feuergefecht um das amerikanische Konsulat. Die Konsulatswachen griffen in das Gefecht ein. Auf beiden Seiten gab es keine Todesopfer.

Nordkoreaner im Gegenangriff

Erbitterte Kämpfe an der Nordfront — Chinesisches Regiment festgestellt?

Tokio. Der nordkoreanische Druck, unterstützt durch chinesische Einheiten, hält am nordöstlichen Frontabschnitt in unverminderter Stärke an. Ein mit Granatwerfer- und Artilleriefeuer vertragener Angriff zwang das 20te Regiment der südkoreanischen dritten Division, nordwestlich der Hafenstadt Hamhung die Stellung um etwa vier Kilometer zurückzuverlegen.

Ein Sprecher aus dem Hauptquartier des sechsten amerikanischen Korps gab bekannt, daß in diesem Gebiet ein Regiment der chinesischen Kommunisten identifiziert worden sei. Verstärkungen aus den Reihen der ersten amerikanischen Marineinfanteriedivision befinden sich auf dem Wege zu den gefährdeten Punkten des Frontabschnittes.

Gefangene nordkoreanische Offiziere und chinesische Kommunisten sollen zugegeben haben, daß die Chinesen etwa 35 Kilometer nordwestlich von Hamhung zwei Divisionen zusammengezogen hätten. Hinter den kommunistischen Linien liegt die wichtige Stadt Tschosin mit dem Fuzen-Reservoir, das die großen elektrischen Kraftwerke dieses Gebietes mit Wasser versorgt. Frontberichte geben nur dürftige Details über die Kämpfe, die gegenwärtig in voller Schärfe anhalten.

Im westlichen Frontabschnitt ist eine Kampfgruppe der 24. amerikanischen Infanteriedivision gegen heftigen kommunistischen Widerstand bis in die Nähe der Stadt Kusong vorgestoßen. Schwere Abwehrkämpfe werden auch aus dem Raum von Onjong gemeldet, wo gegnerische Einheiten in Stärke von etwa 10 000 Mann ein Drittel der sechsten südkoreanischen Division aufrieben haben sollen. Die erste südkoreanische Division greift gegenwärtig nördlich und westlich von Unsan die gutgetarnten Stellungen der Kommunisten an.

Eine Kampfgruppe der in Iwon gelandeten siebten US-Infanteriedivision steht nach einem Eilmarsch über verschneite Bergpässe dicht vor dem wichtigen Verkehrsknotenpunkt Pungsan, etwa fünfzig Kilometer unterhalb der mandschurischen Grenze.

Noch nicht bestätigt

Ein Sprecher des US-Außenministeriums, teilte, wie aus Washington verlautet, mit, daß sein Ministerium noch keine Bestätigung der Berichte erhalten habe, wonach ein amerikanischer Offizier ein Regiment der chinesischen Kommunisten auf dem nordkoreanischen Kriegsschauplatz identifiziert haben will.

Auf Flößen über den Roten Fluß

Vietminh tragen Angriff vor — Festung Laokay von zwei Seiten umgangen

Saigon. Truppenverbände der indochinesischen Aufständischen haben den Roten Fluß oberhalb und unterhalb der Festung Laokay mit Flößen überschnitten und damit diesen nordwestlichen Angelpunkt der französischen Verteidigungslinien im nördlichen Indochina von beiden Seiten umgangen.

Selt Dienstag vergangener Woche liegt Laokay unter dem Artilleriefeuer der Aufständischen, deren vorderste Linie sich knapp zwei Kilometer östlich der Festung entlangzieht.

Der Flugplatz von Laokay, der für die Versorgung der Festung lebenswichtig ist, konnte

wieder in Betrieb genommen werden, nachdem die Franzosen bei einem Ausfall die Geschütze zum Schweigen brachten, mit denen die Aufständischen den Platz seit zwei Tagen unter ständigem Feuer gehalten hatten. Ein amtlicher französischer Sprecher bestätigte, daß Laokay aufgegeben werde, wenn keine Aussichten auf erfolgreiche Verteidigung der Festung mehr beständen. Der gleichen Quelle zufolge ist die Einheit der Vietminh, die nordwestlich Laokay über den Fluß ging, von chinesischem Gebiet aus nach Indochina hinübergewechselt.

Im südlichen Indochina hält der Terror der Aufständischen an. Der französische Polizeichef von Cantho, 180 Kilometer südwestlich Saigon, wurde durch ein Attentat getötet. Französische Luftlandtruppen zerstörten an der Küste des südchinesischen Meeres mehrere Dschunken, die Waffen für die Aufständischen geladen hatten. 30 Kilometer nördlich Saigon wurde eine französische Kolonne von Aufständischen überfallen. Fünf französische Soldaten wurden dabei getötet.

Die tiefer liegenden Gebiete im mittleren Indochina stehen größtenteils unter Wasser, so daß dort praktisch alle militärischen Operationen zum Stillstand gekommen sind. Nur bei der Hafenstadt Donghoi kam es zu einem größeren Gefecht mit Aufständischen.

Dreihundert Kilometer vor Lhasa

Chinesen auf Marsch nach Tibet Hauptstadt New Delhi (UP). Die kommunistischen chinesischen Truppen haben, wie ein indischer Sprecher bekanntgab, nach Überschreitung der tibetischen Grenze mehrere Ortschaften genommen und stehen gegenwärtig etwa dreihundert Kilometer vor der Hauptstadt Lhasa. Wie der Sprecher weiter bemerkte, würden Karawanen für die dreihundert Kilometer etwa vier Wochen benötigen. Militärische Einheiten könnten aber wahrscheinlich beträchtlich schneller vorwärts kommen.

Die tibetische Regierung hat sich inzwischen an Indien gewandt und dessen Regierung um „diplomatische Hilfe“ gegen die Chinesen gebeten. Aus hiesigen Kreisen verlautet dazu, daß die indische Regierung entschlossen



Zur Lage in Indochina

Die schwarz eingezeichneten Teile Indochinas, dessen drei Staaten (Vietnam, Laos und Kambodscha) zur Französischen Union gehören, befinden sich in der Hand der kommunistischen Vietminh-Verbände Ho Chi Minh's.

PETER SCHELLINGS EROBERUNG

ROMAN von Margarete Eßer

Cop. by Kurt Schönbach, Lit. Büro, Alfeld-Leine

3. Fortsetzung

„Tot! Massah — Fieber!“

„Und Massah Frey!“

Heulend erzählte Bimmy in einem bunten Gemisch von Deutsch und Sushell, was den Armen draußen zugestoßen war.

Engelmann wurde blaß bis in die Lippen bei diesem Bericht. Dann befahl er, sein Pferd und sein Automobil mit Wasser, Lebensmitteln, Kissen und Decken auszurüsten. Seine Gattin sah ihren Mann an, und erklärte entschlossen: „Ich komme mit! Die arme Frau! Da muß ich helfen. Ein Mann ist dazu doch zu ungeschickt!“

Sie eilte, ohne ihres Mannes Antwort abzuwarten, in das Haus. Als wenige Minuten später die Pferde gesattelt vorgeführt wurden, trat auch Ellen im praktischen Reitanzug aus der Tür.

Engelmann half seiner Frau auf das Pferd. In dem gleichen Augenblick kamen auch schon die Leute mit dem ausgerüsteten Automobil. Engelmann rief dem Chauffeur zu: „Genu in unserer Fährte halten!“ Er stieg darauf selbst geschickt und ohne Hilfe in den Sattel. Wie selbstverständlich griff Bimmy nach dem Sattelknopf. Er mußte ja mit, den Weg zeigen!

Und er wäre den Weg auch noch einmal gelaufen, ein Kuchen und ein Stück Melone, das ihm Frau Engelmann gab, hätten ihn gestützt. Aber Engelmann sah auf den Neger herunter, dessen muskulöse Brust zitternd die Schläge eines erschöpften Herzens anzog. Mit kurzem Entschluß reichte er Bimmy seine Hand: „Anfassen — Bimmy — und hopp! Der Gaul trägt uns schon beide! Nun mach' los, Kerl, steh' dich nicht wie ein Mädel —!“

Ein Ruck, ein kraftvoller Schwung, und Bimmy saß vor Engelmann im Sattel. Von dem ratternden Auto gefolgt, jagten

die beiden Pferde nun Seite an Seite durch die Straßen.

Europäer, die ihnen begegneten, erkannten in dem vor Engelmann hockenden Neger Bimmy. Sie reinten sich darauf zusammen, daß der Expedition Dorns ein Unglück widerfahren sein müsse. Und in Moschi verbreiteten sich im Handumdrehen die tollsten Gerüchte.

Die frischen Pferde legten die Strecke erstaunlich schnell zurück. Als Engelmann nach einem angestrengten Ritt den Unglücksplatz erreicht hatten, schluchzte Frau Ellen schmerzhaft auf.

So herzzerreißend war das Bild, das Maria an der Leiche ihres Mannes bot!

In der verwahrlosten Frau mit dem gramtunenden Gesicht und den toten starren Augen würde niemand die reizende Maria Dorn erkannt haben. Ihre ganze Seele war angefüllt mit einem ungeheuren stummen Schmerz. „Arme, arme Frau Maria!“ rief Ellen, sie umarmend.

Es war, als wenn Maria sie gar nicht gehört hätte. Sie wußte weder wie lange sie ohnmächtig neben der Leiche ihres Mannes gelegen, noch wie viele Stunden sie dumpf brütend neben ihm gesessen hatte.

„Laß sie, Ellen“, sagte Engelmann tief erschüttert, „du siehst ja, wie herunter sie ist. Der stumpfe Schmerz ist ihre Rettung. Sie ist viel zu schwach, um mit hellwachen Sinnen den Jammer aushalten zu können. Wir wollen versuchen, sie anders zu setzen. Sie muß in dieser Stellung ganz erstarrt sein.“

Behutsam versuchten sie die Unglücklichen eine andere Stellung zu geben.

„Nicht, ich muß ihn sehen — ja — sonst...“ klang es ihnen entgegen. Das Weitere verlor sich in unverständlichem Murmeln.

Das Einzige was sie erreichten, war, daß Maria einen Schluck Wasser trank. Es war, als käme sie darauf etwas zu sich. Sie schien

kaum erstaut, die Freunde zu sehen. Mit matter Stimme murmelte sie: „Ja, wenn ich Wasser gehabt hätte, nur einen Tropfen! Er hat so furchtbar unter dem Durst gelitten. Armer Liebling du.“

Wie eine Mutter ihr krankes Herzblut liebte, so streichelte Maria, schon wieder fieberbefangen, das erstarrte Gesicht ihres Mannes.

Ellen rannen die heißen Tränen über das Gesicht. Behutsam nahm sie Marias Hand von dem Gesicht des Toten fort und fragte leise: „Kennen Sie mich?“

Maria sah sie gar nicht an; denn der kurze leuchtige Augenblick war schon wieder vorüber.

Bimmy lag heulend auf den Knien. Sein gutes Herz wollte ihm brechen bei so viel Jammer.

Engelmann wartete ungeduldig auf das Herankommen des Automobils. Endlich klang sein Rattern in nächster Nähe, und nun konnte Ellen erst richtig helfen.

Maria wies alle Speisen, die ihr Ellen anbot, zurück, — und selbst Bimmy wollte es nicht schmecken. Mit behutsamen Händen wusch Ellen nun Marias Gesicht und kühlte ihr die Pulse.

Wie aus einem Traum heraus lispelte die Schwermütter: „Das tut gut!“

Währenddessen hatten Engelmann und der Chauffeur Ulrich Dorns sterbliche Reste geschickt in die Kissen des Automobils gelegt. Ohne Umstände nahm Engelmann dann auch Maria auf den Arm und bettete sie neben ihrem Mann in den Wagen.

Ellen stand mit blassem Gesicht dabei und flüsterte mit bebenden Lippen: „Schrecklich — Leben und Tod zusammen!“

„Es läßt sich nicht anders machen, Ellen; denn wenn wir die Leiche allein zurücklassen, finden wir morgen nichts mehr von ihr!“

Langsam setzte sich das Auto in Bewegung. Bimmy hockte wie ein schwarzes Gespenst neben dem Chauffeur, und Engelmann ritten rechts und links von dem Auto und hielten brennende Magnesiastäbchen in den Händen, um die Raubtiere von der traurigen Karawane fernzuhalten.

sei, die tibetanische Angelegenheit nicht vor den Sicherheitsrat zu bringen. Man hält es aber für sehr wahrscheinlich, daß Indien sich bemühen wird, im Interesse des Dalai Lama zwischen Lhasa und Peking zu vermitteln.

„Totmacher“ Pleil vor Gericht

Der größte Mordprozeß der Nachkriegszeit

Braunschweig (UP). Gegen den 26-jährigen Massenmörder Rudolf Pleil aus Sachsen begann vor dem Schwurgericht in Braunschweig der größte Mordprozeß der Nachkriegszeit. Dem Angeklagten, der sich selbst beschuldigt, 25 Morde auf dem Gewissen zu haben, wird von der Staatsanwaltschaft vorgeworfen, 10 Morde und einen Mordversuch begangen zu haben. Mit Pleil sind zwei weitere Männer angeklagt, sich an den Morden beteiligt zu haben. Das Gericht beschloß, die Öffentlichkeit während der Vernehmung des Hauptangeklagten auszuschließen.

Pleil, ein untersetzter Mann mit tief liegenden Augen, wird von Gerichtsschwerhörigen als triebhaft, jedoch für seine Taten voll verantwortlich bezeichnet. Er hat, während er in Untersuchungshaft saß, seine Taten schriftlich unter dem Titel „Mein Kampf“ verfaßt und sich darin als den „besten Totmacher Deutschlands“ bezeichnet. Die Mehrzahl der ihm zur Last gelegten Morde hat Pleil an Frauen verübt, die in der Zeit nach dem Kriege die Zonengrenze illegal überschreiten wollten und denen er sich als Führer anbot.

Am Rande bemerkt:

Schnaps und Kleinstaaterei

Wer sich einen Schnaps genehmigt, muß gleichzeitig immer auch Steuern zahlen. Die Brantweinsteuer wurden bisher und werden auch heute noch von den elf Landesmonopolverwaltungen der Bundesrepublik kassiert. Kluge Bonner Rechner kamen auf die nahe liegende Idee, die elf Landesmonopolverwaltungen aufzuheben und sie durch eine Bundesverwaltung des Brantweinmonopols zu ersetzen. Sie bildeten eine Kommission, die nach wochenlangen Reisen und sehr sorgfältigen Untersuchungen feststellte, daß die Monopolverwaltung am günstigsten im Raume Frankfurt/Main-Offenbach untergebracht wäre. Dies sei, so stellten die Sachverständigen fest, die billigste Lösung, weil sich die Überleitungsstelle und ein erheblicher Teil der erforderlichen Beamten schon in Frankfurt/Main befinden.

Kluge Politiker aus Niedersachsen aber haben bei den Besprechungen des Bundeskabinetts einen Sieg davongetragen und erreicht, daß der Sitz der Monopolverwaltung nach Bückeburg kommt. Der Bund der Steuerzahler protestierte. Und zwar mit Recht. Wie der Bund meint, wäre für die Errichtung der Bundesmonopolverwaltung Bückeburg ein Aufwand von 4,5 bis 6,5 Millionen erforderlich, während man in Frankfurt mit einem Aufwand von 0,1 Millionen DM auskäme, wobei allerdings eine sehr hohe Jahresrate berücksichtigt werden müßte. In Offenbach steht sogar ein fertig eingerichtetes, allen Bedürfnissen entsprechendes Gebäude mit Zentralheizung, Wasser, Licht, Gas, Aufzug, Garage und einer modernen Telefonanlage zu außerordentlich günstigen Bedingungen zur Verfügung.

Unter diesen Umständen, so meint der Bund der Steuerzahler, sei es gerade unbegreiflich, daß man in der verkehrstesten Kleinstadt Bückeburg (12 000 Einwohner) mit ungeheuren Kosten die Voraussetzungen für die Unterbringung einer so großen Behörde schaffen will.

Das Kabinett hat sich bereits für Bückeburg entschieden. Wenn für diesen Beschluß, wie der Bund der Steuerzahler behauptet, tatsächlich politische Gründe maßgebend waren, dann kann man nur noch den Kopf schütteln und sich die immer spärlicher werdenden Haare rauhen. 4,4 Millionen Mehraufwand aus kleinstaatpolitischen Gründen — und das alles nur für den lieben Brantwein — na denn: Prost!

Nach vielen Stunden hielt dann Ulrich Dorn seinen stummen Einzug im schlummernden Moschi.

Für Maria war die Fahrt eine doppelte Marter gewesen. Unerträgliche Kopfschmerzen hatten sich eingestellt und machten ihr sogar das Atmen zur Last.

Als Maria vor dem Krankenhaus in Moschi aus dem Auto gehoben wurde, fiel sie in Ohnmacht. So ging der Augenblick der Trennung von den sterblichen Resten ihres Mannes glücklich vorüber.

Schnell wurde Maria nun von geschickten Händen ausgekleidet, gebadet und in ein sauberes Bett gelegt. Sie wußte von alledem nichts.

Nur ganz flüchtig fand sie sich am nächsten Tag aus ihren Fieberträumen zur Wirklichkeit zurück. Gerade als die Glöckchen am Missionshaus läuteten zu Ulrich Dorns feierlicher Beisetzung, schlug Maria die Augen auf.

Ahnungslos, daß ihr das Liebste nun unentrinnbar entrissen war, sah sie mit friedlichem Lächeln die Schwester an und hauchte: „Wie friedlich die Glöckchen klingen! Wie schön!“

Und dann lag sie gleich wieder teilnahmslos da, ohne Lächeln, ohne Schmerz.

Arzt und Pflegerin bangten gemeinsam vor dem Tage, wo diese Teilnahmslosigkeit in Paroxysmus umschlagen mußte. Sie wußten überhaupt nicht so recht, ob sie Maria diese unnatürliche Ruhe für den erschöpften Körper gönnen oder für ihren Geist fürchten sollten.

Engelmanns und die in Moschi zurückgebliebenen Teilnehmer an Ulrich Dorns Expedition kamen täglich ins Krankenhaus, um nach Maria zu fragen, und hörten bekümmert immer wieder dasselbe.

Das Überrasckel hatte inzwischen die Nachricht von dem tragischen Ausgang des Ulrich Dornschen Unternehmens nach Deutschland gemeldet, soweit Informationen darüber möglich waren. Zwei einsame alte Frauen lassen die Schreckenskunde, und Mutteraugen weinten um die in der Ferne gestorbenen Kinder.

(Fortsetzung folgt)

Umschau in Karlsruhe

Festsaal der Karlsruher Stadthalle eingeweiht
 Karlsruhe (wvb). Der Festsaal der neu-erbauten Stadthalle in Karlsruhe wurde mit einem Festakt und mit der Aufführung von Beethovens neunter Symphonie eingeweiht. Die alte Stadthalle war im Jahre 1877 eingeweiht worden. Sie fiel den Bombenangriffen im letzten Krieg zum Opfer.

In diesem Schuljahr 65 Ferientage

Karlsruhe (ZSH). Die Ferienordnung für das Schuljahr 1950/51 sieht in Nordbaden für alle Schulen 65 Ferientage vor. 9 Tage entfallen auf Weihnachten, 10 auf Ostern, fünf auf Pfingsten, 35 auf die Sommerferien, 4 auf die kirchlichen Feiertage Reformationstag, Buß- und Bettag, Mariä Empfängnis und Mariä Himmelfahrt, und 2 auf den 30. Oktober 1950 und den Fastnachtdienstag 1951. Außerdem gehen neben sämtlichen Sonntagen noch 13 meist kirchliche Feiertage als schulfrei. Das Schuljahr endet am 28. Juli 1951.

Ein Toter und drei Schwerverletzte bei Verkehrsunfall

Karlsruhe (wvb). In Karlsruhe fuhr in der Nacht zum Montag ein Personenkraftwagen amerikanischer Herkunft beim Einbiegen in eine Hauptstraße in hoher Geschwindigkeit gegen eine Straßbahn. Der Fahrer des Wagens wurde dabei tödlich verletzt. Seine drei Mitfahrer erlitten erhebliche Verletzungen.

Aus der badischen Heimat

Strafmaß in Mannheimer Gastwirtschaft

Mannheim (wvb). Eine Mannheimer Gastwirtschaft stand in der Nacht zum Montag plötzlich unter Wasser. Die erstaunten Gäste und die nicht minder erstaunten Besitzer des Lokals stellten bald die Ursache fest: Übermüdete Zecher hatten in den Toilettenräumen sämtliche Wasserhähne abgedreht, so daß sich der Wasserstrom durch verschiedene offene Rohre in die Lokalitäten ergießen konnte. Ein kleines Nachspiel zu diesem „Spaß“ gab es denn vor der Wirtschaft, wo in einer Schlägerei zwischen den Tätern, dem Besitzer und anderen Gästen die Tat geahnt werden sollte. Es gab Verletzte — auf beiden Seiten.

Ein total verdorbenes Weekend

Schwetzingen (wvb). Zwei Amerikaner, die sich in Schwetzingen einen neuen Mercedes organisiert hatten, wollten mit dem Fahrzeug einen Wochenendtrip unternehmen. Bereits am Ortsausgang von Schwetzingen fuhren die beiden Unternehmungslustigen eine Radfahrerin an, die mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Ein zweiter Radfahrer wurde bei diesem Unfall leichter verletzt, das Auto aber klappte um und blieb im Kopfstand stehen. Die beiden Autofahrer, von denen der eine Verletzungen erlitt, wurden festgenommen.

Kabeldiebstahl im Zementwerk Leimen

Heidelberg (wvb). In Leimen bei Heidelberg wurde dieser Tage von unbekanntem Täter 50 m Kabel gestohlen. Das Kabel führte vom Zementwerk Leimen zu einem Schwimmbagger, der in einem Kiesloch stand. Mit Hilfe des Kabels wurde der Bagger mit Strom versorgt.

Der Revolver am Strumpfband

Frauen jagen Verbrecher - Ein Kapitel aus der Arbeit weiblicher Agenten und Detektive

Von männlichen Detektiven hat man schon genug gehört. Von weiblichen weniger. Doch das ist wohl darauf zurückzuführen, daß sich die Frau als Kriminalbeamtin erst kurz vor dem zweiten Weltkrieg einzuführen begann. Dann allerdings eroberte sie sich in rascher Reihenfolge viele der wichtigsten Positionen in der Bekämpfung des Verbrechertums und heute sind es — allerdings wenig genannt — oft intelligente und raffinierte Frauen, die langgesuchten internationalen Verbrechern das Handwerk legen.

In der Spionage

Das Bildnis einer Mata Hari, jener Meister-spielerin des ersten Weltkrieges, gelstert noch heute durch alle Berichte über die Agententätigkeit von Frauen. Wie viele Mata Hari aber hat es seitdem gegeben! Frauen erkundeten oft die wichtigsten Geheimnisse der gegnerischen Rüstung und Frauen trugen auch zum Fall gewiegter Spione in feindlichen Ländern bei, wenn sie selbst im Dienste der Abwehr arbeiteten. In allen Staaten gibt es heute ausgesprochene Schulen, die nur der Heranbildung weiblicher Spione und weiblicher Abwehrgenossen dienen. Man schätzt, daß heute auf der Welt mehr als 100.000 Frauen im Dienst verschiedener Spionageorganisationen stehen und beste Erfolge für ihre Auftraggeber erzielen. Vor einer schönen Frau werden leichter die größten Geheimnisse enthüllt, als vor dem zuverlässigsten Agenten der sich mühsam in gewisse Positionen einschleicht.

Mit dem Mörder am Tisch

Die Spionage ist aber nur ein Teil jenes umfangreichen Gebietes, das sich die Frauen im Laufe der Jahre erschlossen haben. Frauen, die in ihrem Dienste arbeiten, sind gewissermaßen Außenseiter. Viel öfter aber setzen Frauen ihr Leben zur Aufklärung schwerster Verbrechen ein. Eine der bekanntesten Kriminalistinnen, Mrs. Ellen R. aus London, ist es schon gelungen, drei Mörder zur Strecke zu bringen. Sie steht in den Diensten von Scotland Yard, dessen Kriminal-Frauenkorps kurz vor dem zweiten Weltkrieg aufgestellt wurde und ist Mutter von zwei Kindern. Dennoch trägt sie — weich Gegenstand zu frauenlichem Wesen — ihren Revolver gerne am Strumpfband. Einmal entwickelte sich die Jagd nach

Wirtschaftsminister Erhard besucht Heidelberg

Heidelberg (wvb). Bundeswirtschaftsminister Professor Erhard hat seine Teilnahme am Bundeskongreß des „Freiwirtschaftsbundes“ zugesagt. Der Kongreß findet vom 17. bis 19. November 1950 in Heidelberg statt.

„Pforzheimer Hütte“ abgebrannt

Feldberg (ld). Die auf dem Feldberg neben dem Garthaus „Grafenmatte“ gelegene „Pforzheimer Hütte“, eine Unterkunft der Skivereine Pforzheim, Neustadt und Lörrach, brannte vollständig nieder. Die Feldberger Feuerwehr konnte ein Übergreifen des Feuers auf das Garthaus „Grafenmatte“ und eine andere Hütte verhindern. Man vermutet, daß ein schadhafte Kamin oder ein überhitzter Ofen die Ursache des Feuers war.

Das Priesterjubiläum des Erzbischofs

Freiburg (ld). Der Erzbischof von Freiburg, Dr. Wendelin Rauch, feierte am Sonntag nach einer langen, durch seine schwere Erkrankung bedingten Unterbrechung anlässlich seines 40jährigen Priesterjubiläum im Freiburger Münster ein Pontifikalmesse. Bereits im Samstag hatte Weihbischof Dr. Burger dem Freiburger Oberhirten bei einem Empfang im erzbischöflichen Ordinariat die Glückwünsche des Domkapitels und des Or-

diariats ausgesprochen, denen sich der Direktor des erzbischöflichen Oberstiftungsrates Hoffmann, im Namen der Beamten und Angestellten der kirchlichen Finanzverwaltung anschloß. Am Sonntag nachmittag reiste Dr. Rauch zur Teilnahme an der Verkündigung des neuen Marien-Dogmas an Allerheiligen nach Rom ab.

Konferenz der Kultminister in Freiburg

Freiburg (ld). Die ständige Konferenz der Kultminister der Bundesländer ist am Freitag vormittag unter dem Vorsitz des bayrischen Kultministers, Dr. Hundhammer, im Freiburger Rathausaal zusammengetreten. An der Konferenz nehmen die Kultminister bzw. ihre Vertreter aus allen elf Ländern der Bundesrepublik teil. Auch Berlin hat einen Vertreter entsandt. Behandelt werden Fragen des einheitlichen Schulbeginns sowie die Reform des Schulwesens und der Rechtschreibung.

Das Uhrenmuseum lockt immer wieder

Villingen (SWK/APD). Die berühmte historische Uhrensammlung in der Schwarzwaldstadt Furtwangen, der einzigen dieser Art wohl in Deutschland und Europa schlechthin, konnte sich nach ihrer grundlegenden Neuordnung im Sommer 1950 eines hervorragenden Besuches von Interessenten aus aller Herren Länder erfreuen.

Der badische Weinherbst 1950

Die diesjährige Weinreife in Baden, die am 20. Oktober fast überall beendet war, ist mengenmäßig sehr gut ausgefallen. Allerdings sind in einigen Gemeinden die Erträge hinter der Ernte von 1948 zurückgeblieben, so vor allem in den Unwettergebieten. Infolge frühzeitiger Fäulnis der Trauben mußte in einer Reihe von Orten der Konsumweingebiete schon zu einem Zeitpunkt gelesen werden, als die Beeren noch nicht die volle Reife erreicht hatten. Die Mostgewichte sind bei dieser frühen Lesse sehr gering. Dagegen wurden bei dem im Oktober gelesenen Traubengut Mostgewichte von 90 und 100 Grad Ochsle und höherer mehr erzielt. Der Säuregehalt der Weine ist keineswegs so hoch, wie man ursprünglich annahm. Es zeigt sich, daß der Most nach der Gärung sehr stark Säure

abbaut. Die Weinpreise sind erheblich zurückgegangen und wurden maßgebend beeinflusst durch die Angebote aus Rheinhessen und der Pfalz. Den großen Erntemengen an Portugieser und Müllerthurgautrauben stand dort eine geringe Kaufkraft gegenüber. Portugieser wurde zu 17 bis 18 DM pro Zentner an der Mittelhardt und zu 12 bis 13 DM an der Oberhardt gekauft. In den badischen Konsumweingebieten lagen die Preise um 50 DM pro Hektoliter für Ebbingsmoste. Für Edelweine wie Sylvaner, Ruländer, Burgunder wurden nur Preise von 26 bis 32 Pfennig pro Pfund bezahlt, was einen Preis von nur 80 bis 85 DM pro Hektoliter Most entspricht. Andererseits wurde z. B. aus zweiter Hand trinkbarer Weißherbst, Federweiß, zu einem Preis von 1,45 DM pro Liter angeboten.

Beschlüsse der Regierung

Bürgerschaftssumme für Kreditgewährung an die Wirtschaft soll erhöht werden

Stuttgart (wvb). Das württemberg-badische Kabinett beschloß auf Antrag von Wirtschaftsminister Dr. Veit, dem Landtag eine Erhöhung der Bürgerschaftssumme des Landes für die Kreditgewährung an die Wirtschaft von 60 auf 75 Millionen DM vorzuschlagen. Ein Gesetzesentwurf soll noch in dieser Woche dem Landtag zugeleitet werden. Zu dem Antrag des Landtags, die Umlegung der Grundsteuererhöhung auf die Mieter rückgängig zu machen, erklärte das Kabinett, daß diese Angelegenheit demnachst vom Bund geregelt werde, und daher nicht Sache des Landes sei. Ferner nahm das Kabinett den Bericht der württemberg-badischen Vertreter im Dreiländer-Sachverständigenausschuß über dessen Sitzung am vergangenen Donnerstag in Tu-

bingen entgegen. Beschlüsse wurden in dieser Angelegenheit nicht gefaßt. Eine Anfrage der VVN, ob sie unter die Regierungsverordnung über die Entlassung rechts- oder linksradikaler Elemente aus dem Staatsdienst falle, wurde vorerst zurückgestellt.

500 neue Polizisten für Württemberg-Baden

Stuttgart (UP). Der württemberg-badische Ministerrat hat der Vereinbarung zwischen Bund und Ländern zur Errichtung einer Bereitschaftspolizei zugestimmt. Von den ersten aufzustellenden Einheiten in Stärke von 10.000 Mann werden Württemberg-Baden entsprechend seiner Einwohnerzahl 500 Polizisten zugebilligt, die bis zum 31. Dezember dieses Jahres neu aufgestellt werden.

Beamtenbund fordert Teuerungszulagen

Stuttgart (eb). Der württemberg-badische Beamtenbund hat die Landesregierung gebeten, sie solle dem Landtag vorschlagen, den Beamten vom 1. Oktober an Teuerungszulagen zu gewähren. In einer Pressemitteilung erklärte der Beamtenbund, er erwarte von der Bundesregierung eine grundsätzliche Neuregelung der Besoldungsätze. Zunächst müsse den Beamten mit Teuerungszulagen geholfen werden. Den Beamten dürfe aber nicht mehr länger zugemutet werden, den Staat „weiterhin großzügigern“, wie das bisher geschehen sei.

Kreuz und quer durch Baden

In Heidelberg wird in der kommenden Woche ein Lehrgang für Werkmeister aus verschiedenen Betrieben der Bundesrepublik stattfinden. Die Werkmeister sollen über die Aufgaben belehrt werden, die ihnen in ihrer Stellung als Vorgesetzte bei der Zusammenarbeit mit Untergebenen zufallen.

Otto Flake 70 Jahre alt. In Baden-Baden, das ihm seit 22 Jahren Heimat ist, begeht der in Metz geborene Schriftsteller Otto Flake am 29. Oktober, seinen 70. Geburtstag. Flakes Schaffen ist von einer erstaunlichen Vielseitigkeit: Es umfaßt Romane und philosophische Abhandlungen, Märchen und Essays, Biographien, ebenso wie Erzählungen. In 42 Jahren sind insgesamt etwa 80 Bände von ihm erschienen. Zu seinem Geburtstag hat der Kopp-Verlag in Baden-Baden eine kleine Festschrift herausgebracht.

Deutsche Erstaufführung in Baden-Baden. Mitte November wird das Theater der Stadt Baden-Baden ein weiteres Stück eines ausländischen Autors zur deutschen Erstaufführung bringen. Es handelt sich um das Schauspiel des Holländers Hans Tiemeyer: „Der Fall A. D.“, das Intendant Hannes Tannert im Rahmen des Dramatischen Kabinetts herausbringt. Das Stück schildert das Schicksal dreier Jugendlicher, die durch den Krieg aus der Bahn geworfen wurden und für deren Nöte die ältere Generation nicht das notwendige Verständnis aufbrachte.

Neuaufführungen im Heidelberger Theater. Das Theater der Stadt Baden-Baden wird am 6. November in Heidelberg mit dem Schauspiel des amerikanischen Autors Steinbeck „Der Mond ging unter“ gastieren. Das Stück erlebte am 21. Oktober in Baden-Baden seine deutsche Erstaufführung. Am 3. November bringen die Städtischen Bühnen Heidelberg in der Inszenierung von Intendant Dr. Meyer eine Neuaufführung des Lessingschen Lustspiels „Minna von Barnhelm“.

Boheme unter Wolkenkratzern Greenwich Village - Das amerikanische Schwabing

Greenwich Village — oder einfach „The Village“ — ist die Heimat der amerikanischen Boheme. Was für München Schwabing ist und für Paris der Montmartre, das ist in New York dieser bunte, dichtbevölkerte Stadtteil, in dessen malerischen Winkeln und Straßen verträumte Poeten, unverstandene Maler, gewesene und kommende Genies ihr romantisches Dasein führen — ganz als ob es die nur wenige Straßenzüge entfernten Wolkenkratzer der Weltmetropole New York gar nicht gäbe.

Hundertmal schon hat man Greenwich Village totgesagt, hundertmal schon hat man prophezeit, daß die immer näher an die Grenzen des „Village“ rückenden Riesenbauten New Yorks vor dieser Heimat der Bohemiens nicht länger haltmachen würden — aber die „Villagers“ denken gar nicht daran, auszuräumen. Sie — und mit ihnen ganz New York — sind genau so stolz auf ihre Boheme wie Paris auf seinen Montmartre.

Eine kleine Gasse

Vor vielen Jahren, als New York noch New Amsterdam hieß, lebte hier ein Indianerstamm, dem besondere künstlerische Fähigkeiten nachgesagt wurden. Das Dorf, Sappokanican mit Namen, lag an einem Fluß Manetta, der, so heißt es, „zwischen verloren gegangenen“ ist. Nur ein kleines Gäßchen im „Village“, die „Minetta Lane“, erinnert heute noch an jene Zeit. 1822 erst wurde „Village“ dichter bevölkert, als nämlich die New Yorker in Massen hierher zogen, weil es der einzige Ort war, den das verheerende Gelbe Fieber verschont hatte.

Schon damals aber lebten in Greenwich Village in erster Linie Künstler, und viele der bekanntesten amerikanischen Schriftsteller finden sich unter seinen frühen Bewohnern. So schrieb z. B. Edgar Allan Poe viele seiner makabren Geschichten hier, Fenimore Cooper, der Vater des „Lederstrumpf“, gründete hier mit dem „Brot- und Käseclub“ New Yorks erste literarische Vereinigung, und Washington Irving schrieb in Greenwich Village seine satirische „Knickerbockergeschichte der Stadt New York“, das erste Werk der unabhängig gewordenen amerikanischen Literatur, nach dem übrigens auch die erste Boheme New Yorks ihren Namen erhielt: die Knickerbocker.

Die Nordgrenze des „Village“ ist der Washington Square, Jahrzehntelang New Yorks teuerste und mondänste Wohngegend. Ein hoher weißer Gedenkbogen, zur Erinnerung an den ersten Präsidenten Amerikas errichtet, der im Jahre 1776 hier sein Hauptquartier hielt, ist gleichzeitig der Grenzstein, von dem aus man in südlicher Richtung über einen großen grünen Platz in das eigentliche Village mit seinen krummen, winkligen Straßen, die zuweilen an Paris, zuweilen an Mailand oder Neapel erinnern, kommt.

Bierkeller Pfaff

Hier gibt es Restaurants mit griechischen, französischen, italienischen, deutschen, spanischen, türkischen und arabischen Aufschriften, kleine Terrassen mit wertvollen Gemälden, die Maler verschenkt, bevor man sie noch der großen Museen für würdig befunden hatte, und winzige Kabaretts, die seinerzeit Größen wie Al Jolson, Grace Moore und Norma Shearer hervorbrachten. Neben bekannten Szenarien finden wir an Straßenecken zur Schau gestellte Bilder, die oft fachmännische Betrachter anlocken und manchmal sogar einen Käufer. Der Künstler ist hier sein eigener Kunsthändler.

Die Hauptsache an Greenwich Village aber sind seine Bohemiens — die ehemaligen und die heutigen. Der bescheidene Bierkeller des deutschen Einwanderers Pfaff, der Treffpunkt von Stockton, Aldrich, Ludlow, B. Matthews, Brunner und Henry Klapp, wurde zur Wiege der großen amerikanischen Literaten: Hier lebten Fitz-James O'Brien, der Meister der Kurzgeschichte, und jener etwas exzentrisch gekleidete hohe Mann mit grauweißem Bart und wallendem Haupthaar, der zum großen Sänger der Bruderliebe und Humanität wurde: Walt Whitman; Hermann Melville, dessen „Moby Dick“ als eine der größten amerikanischen Erzählungen gilt, war hier — Zollinspektor. Aus England kamen Robert Louis Stevenson und John Galsworthy, der ein entlausener, Mastrose war und in Village Bartische scheuerte, Henry James, der bedeutende Romancier, hat das „Village“ in seinem „Washington Square“ geschildert, und Mark Twain diktierte hier seine Memoiren.

Aus der Fülle der Namen kann man nur noch die bedeutendsten aufzählen: Willa Cather, Theodore Dreiser, Carl van Doren und Walter Lippman, John Dos Passos, Sinclair Lewis und den berühmten Marinemaler Winslow Homer. Von einer Theatervereinigung wurde 1915 ein im „Village“ lebender schauer junger Mann entdeckt, der Amerikas größter Dramatiker der Jetztzeit wurde: Eugene O'Neill. Aus den „Washington Square Players“, einer der Theatergruppen von Greenwich, entwickelte sich die „Theatre Guild“, die zu den bedeutendsten Institutionen des gegenwärtigen amerikanischen Theaters gehört, und Stars wie Bette Davis und Gloria Swanson fanden vom „Village“ aus ihren Weg nach Hollywood.

Heidelberger Universitäts-Nachrichten. Der Präsident des Landesbezirks Nordbaden hat Professor Dr. Weizsäcker unter Zuweisung zur juristischen Fakultät für die Dauer der Zugehörigkeit zum Lehrkörper der Universität Heidelberg zum Honorarprofessor ernannt. Professor Dr. Weizsäcker gehörte früher dem Lehrkörper der deutschen Universität in Prag an. Der Heidelberger Universitäts-Musikdirektor Professor Dr. Poppen wurde eingeladen, im Sommer oder Herbst des kommenden Jahres mit einem Studentenorchester in Stärke von 40 Sängern eine etwa sechswöchige Konzertreise durch die Vereinigten Staaten anzutreten.

„Die schreckliche Schule . . .!“

Aber ihr wollt doch nicht dumm bleiben??

Die Schule ist schrecklich, nicht wahr? Ihr möchtet lieber den ganzen Tag im Freien tollend und spielen, anstatt im Schulzimmer zu sitzen, aufzupassen, was euch der Lehrer erzählt und gar noch zu Hause für den nächsten Tag zu lernen! Nein, es macht euch gar keinen Spaß.

Aber ihr werdet größer, dann kommt ihr mit erwachsenen Leuten zusammen und wenn sie euch fragen, dann wißt ihr keine Antwort, sondern stottert verlegen herum und dann



sagen die Leute: Puh, was sind das für dumme Jungen und Mädchen, die wollen wir gar nicht sehen.

Dann steht ihr in den Ecken herum, weil sich kein Mensch um euch kümmert. Dann ärgert sich eure Eltern, und ihr ärgert euch auch, denn im Grunde seid ihr ja gar nicht, sondern nur ein bißchen faul gewesen!

Denkt einmal nach: ist es nicht schön, wenn ihr schreiben und eure Gedanken so ganz schnell aufs Papier bringen könnt? Macht es nicht Spaß, gut lesen und rechnen zu können

Nun ist der Herbst durch den Wald gegangen

Die Krähen zanken sich auf den Feldern

Nun ist der Herbst durch den Wald gegangen und hat mit seinem bunten Pinsel die Blätter der Bäume gefärbt. Langsam löst sich das eine und andere vom Zweig und sinkt zu Boden. Der Vogelruf ist fast verklungen, aber die wenigen, die geblieben sind, können wir auf einem Herbstspaziergang durch Wald und Wiese umso leichter beobachten.

Da sieht man zum Beispiel auf den Kiefern viele, ziemlich roh und kunstlos gebaute Nester. Hier haben noch vor kurzer Zeit die Saatkrahen ihre Brutkolonie gehabt, die vom Lärm der hungrigen Jungen erfüllt war. Die Saatkrahen treiben sich jetzt mehr auf den Feldern umher, suchen Mäuse, Schnecken und Insektenlarven und bohren sogar richtig nach den kleinen Tieren, die unter der Erde ihr Leben führen.

Durch diese Tätigkeit stoßen sich die Schnabelfedern ab, sodaß die Schnabelwurzeln der älteren Saatkrahen von einer weißen, schrundigen Haut umgeben ist.

Kein Bauer hat die Saatkrahen gern, obwohl sie eigentlich auch einen gewissen Nutzen stiften. Aber man verzicht ihnen den Lärm und den Trubel nicht den sie während ihrer Brutzeit, wenn ihre Nester zu Hunderten nebeneinander und übereinander stehen, vollführen. Man kann dann wirklich oft sein eigenes Wort auf dem Felde nicht mehr verstehen.

Außerdem verschmutzen sie das Gelände weithin mit Futterresten und anderen überflüssigen Dingen, vertragen sich überhaupt nicht miteinander, sondern zanken sich den ganzen lieben Tag.

Dem Städter ist die Nebelkrähe bekannter, die bekanntlich an der Unterseite grau ansteht. Sie scheut sich nicht, im Winter auf den Höfen zu erscheinen und allerlei Abfälle als Beute heimzutragen. Sie brütet übrigens im Frühjahr einzeln und ungesellig im Walde und sucht erst im Herbst Anschluß an größere Krähen Schwärme, mit denen sie sich dann herumtreibt.

Zuweilen fliegt mit buntem Gefieder ein mittelgroßer Vogel in keckem Schwung vor-

und in allen Dingen Bescheid zu wissen?

Wenn ihr in der Schule gut aufpaßt, lernt ihr schneller, die Hausaufgaben können viel fixer gemacht werden und dann habt ihr viel mehr Zeit zum Spielen, als wenn ihr unaufmerksam in der Schule seid, zu Haus stundenlang am Federhalter kaut und mit den Aufgaben überhaupt nicht fertig werdet!

Wenn ihr morgens aufwacht, dann husch, mit einem Satz aus den Federn gesprungen und freut euch, wenn es zur Schule geht; heiß, heute lernen wir etwas Neues!

Wenn ihr aber in der Frühe schon mit dem Gedanken aufsteht, „ach, die blöde Schule!“, dann ist es ganz verkehrt, es wird in der Schule nicht aufgepaßt, weil ihr keine Lust habt, der Lehrer ist unzufrieden, es gibt schlechte Zeugnisse und eure Eltern sind böse oder — traurig.

Und daß die Eltern, die euch liebhaben, traurig sind, das wollt ihr doch nicht, nicht wahr? Darum sagt nicht mehr „Die schreckliche Schule“, sondern „Feine Sache, die Schule“ macht einen Heiden Spaß, jeden Tag gibt's etwas Neues, jeden Tag lernen wir mehr, jeden Tag werden wir klüger, die Eltern werden Augen machen bei dem nächsten Zeugnis!

Versucht es einmal so und ihr werdet sehn, es geht ganz prima!

bei: Das ist der Eichelhäher. Leuchtend hebt sich von seinem bräunlichen Gefieder ein schillerndes Blau auf den Flügeln ab. Sie sehen sehr schön aus, diese Vögel, aber sie sind doch recht schlimme Räuber. Manches Singvogelnest wird von ihnen geplündert und zu den angenehmsten Gesellen des Waldes gehört der Eichelhäher gerade nicht. Und doch möchten die Spaziergänger den farbenprächtigen Vogel nicht missen.

Jetzt, wenn es im Walde still geworden ist, weil die Singvögel davonfliegen, erfüllt seine Stimme in vielen Variationen die herbstliche Einsamkeit. Denn er ist ein glänzender Stimmimitator. Freilich ist er nicht mehr wäherlich mit den einzelnen Programmnummern seines Konzertes. Er macht ganz gern das Weizen einer Sense nach, das Gackern eines Huhnes, die Rufe durchsahnderschreiender Dohlen und ab und zu auch einmal den kreischenden Ruf eines Raubvogels.

So zeigt also der Wald auch im Herbst sein eigenes, besonderes Gesicht und wer mit offenen Augen die Wege geht, der kann vieles sehen und erleben, ehe der Winter kommt und der Schnee die schlummernde Welt mit seinem weißen Bettuch bedeckt . . .

Wieviel Schwänze hat die Katze?

Tatsächlich, ich kann euch beweisen, daß eine Katze drei Schwänze hat. Hört mir mal genau zu, ja?

Keine Katze auf der Welt hat zwei Schwänze, stimmt's?

Eine Katze hat, aber einen Schwanz mehr, als keine Katze, nicht wahr?

Somit hat eine Katze also zwei Schwänze und einen Schwanz mehr, nämlich . . . drei Schwänze. Und wer es nicht glaubt, zählt 10 Pfennige!

Rästelreim.

Ich gebe jeden Morgen aus
Und doch rühr ich mich nicht vom Fleck.
Schau rasch einmal zum Fenster raus:
Da siehst mich an der Ecke.
(Die Straßenlaterne)

Der stärkste Gegner muß hier unterliegen

Wir lernen eifrig Jiu-Jitsu

Vor einigen Jahren hielten in einer der Seitenstraßen von Chicago zwei verkommene Subjekte einen harmlosen Fußgänger an und verlangten Feuer für ihre Zigaretten.

Der Angesprochene, ein kleiner Japaner, erklärte höflich, er bedauere es, keines bei sich zu haben.

Die Burschen, die das Streichholz nur als Vorwand zum Ansprechen benutzt hatten, wollten gerade mit einem Bleirohr zuschlagen, um dann den Mann auszurauben, als der eine auch schon durch die Luft über den nächsten Zaun segelte, auf dessen anderer Seite er mit einem gebrochenen Arm liegen blieb. Er wußte noch nicht, was mit ihm geschehen war, da lag sein Kumpane bereits wimmernd neben ihm und betastete seine ausgekugelte Schulter.

Der kleine Japaner, den sie angegriffen hatten, war Professor Kushima, der Jiu-Jitsu-Lehrer der Polizeischule von Chicago, aber das erfahren sie erst auf der Polizeiwache.

Prof. Kushima, normalerweise ein Muster der Höflichkeit, kann, wenn es darauf ankommt, Männer vom doppelten Gewicht

seines eigenen Ichs durch die Luft schleudern, als wären sie aus Pappe. Kein Boxer hat große Chancen gegen ihn.

Jiu-Jitsu oder Judo, wie es häufig genannt wird, ist die Kunst der Selbstverteidigung ohne Waffen und ein Sport, der seit mehr als 2000 Jahren in den japanischen Adelsfamilien gepflegt wird. Es erfordert den Gebrauch aller körperlichen und geistigen Fähigkeiten des Sportlers und gewinnt aus diesem Grunde immer mehr Freunde auf der ganzen Welt.

Heute hat auch in Deutschland fast jede größere Stadt ihrer Judomannschaft, und es lohnt sich immer, einen solchen Wettkampf zuzusehen. Manches dabei mag einem „gespielt“ vorkommen, aber das ist keineswegs der Fall. Richtig angesetzt kann eine kleine Hebelbewegung des Armes die größte Wirkung haben, und einen körperlich überlegenen Gegner in die Knie zwingen.

Beim Judo verwendet man die eigene Kraft um die des Gegners gegen ihn.

Heute ist Jiu-Jitsu-Unterricht bei der Polizei Pflichtfach und so mancher Verbrecher hat die unliebsame Bekanntheit mit den wenig zarten, dafür aber umso wirksameren Kunstgriffen machen müssen.



Zwei Ringer kämpften wild im Ring, Herr Picobelli dreht ein Ding: Mit seiner Augen stärkern Blick, hypnotisiert er Jack und Dick, Und, statt zu kämpfen, gehen sie, hier Männchen machend in die Knie.

Was basteln wir im Herbst?

Allerlei Zeitvertreib für unsere Kleinen

Wenn es draußen regnet und der Herbstwind an den Bäumen rüttelt, brauchen wir nicht traurig in der Stube zu sitzen. Denn nicht nur schmackhafte Früchte hat uns der Herbst bescheert, sondern auch allerlei zum Basteln und Spielen. Da gibt es Kastanien, Eicheln, Mohnkapseln, Klefenzapfen und Nußschalen. Was basteln wir also?

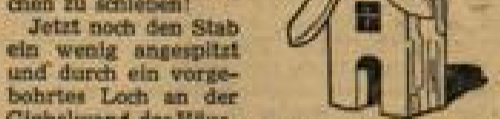
Ein Kastanien-Körbchen

Es ist schnell gemacht, wenn ihr mit zwei senkrechten bis zur Mitte gehenden und zwei waagerechten Schnitten zuerst den Korbgriff heraus schnittet. Dann braucht ihr nur noch das Innere der Kastanie bis zur Schale auszuhöhlen.

Eine Windmühle

Sie entsteht aus einem Stück dicker Kiefernborke, das wir mit einigen Messerschnitten in die richtige äußere Form bringen. Sorgfältig kerben wir noch Tür und Fenster ein. In das Fensterloch schieben wir über Kreuz zwei kleine Zündholzstöckchen. Und nun die Flügel! Vielleicht wählen wir vier Ahornnasen, von denen jetzt genug von den Ahornblättern wirbeln. Wir spielen sie mit einer Stecknadel gegen die Stirnseite eines Stabes. Aber nicht vergessen, zwischen Stecknadelkopf und Ahornnasen ein Eichelhäutchen oder Holzschälchen zu schieben!

Jetzt noch den Stab ein wenig angespitzt und durch ein vorgebohrtes Loch an der Giebelwand des Häuschen gesteckt. Freilich wird das Häuschen nicht durch den Wind zu bewegen sein; das muß der Müller schon selbst besorgen.

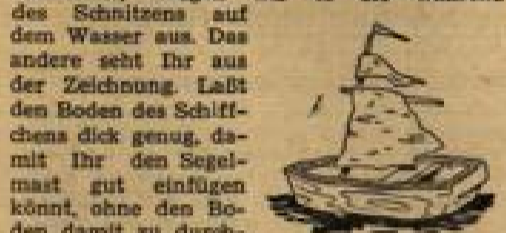


Ihr seht, der Wind ist ein lustiger Geselle!

Ein Windrädchen

Fritz hat sich ein Windrädchen, mit dem man gegen den Wind laufen kann, gebastelt. Er schnitt sich ein weiches Astschälchen, bohrte für den Nagel ein Loch durch die Mitte und brachte weitere sechs Löcher zum Einsetzen der Federn an. Auch der Stock erhielt oben ein durchgehendes Loch und da hindurch steckte Fritz den Nagel, auf dem das Rädchen mit den Federn schon ungeduldig auf den Wind wartete. Hui! Wie geschwind es sich drehte, wenn Fritz gegen den Wind lief!

Wenn wir noch ein Stück Borke übrig haben, basteln wir daraus ein Schiffchen. Es soll sogar Segel bekommen. Wieder wird ein geeignetes Stück zurechtgeschnitten und innen vorsichtig ausgehöhlt. Damit es auch richtig schwimmt, wiegen wir es oft während des Schnitzens auf dem Wasser aus. Das andere seht ihr aus der Zeichnung. Laßt den Boden des Schiffchens dick genug, damit ihr den Segelmast gut einfügen könnt, ohne den Boden damit zu durchstoßen. Zum Segel eignet sich vortrefflich die helle Birkenhaut. Und nun: Ahoi! Kapitän!



Die Letzten der Sioux und Mohikaner

Keine „Rotbaut“ stirbt heute mehr Kriegsgeschrei aus.

Mit drei Karavellen war Christoph Columbus dank der tatkräftigen Unterstützung der spanischen Königin Isabella am 3. August 1492 vom Hafen Palos aus in See gezogen. Er wollte einen neuen, kürzeren Weg nach

muß auf dem Seewege in 35, höchstens aber in 40 Tagen zu erreichen sein.

Vierzig Tage waren bereits seit dem Aufbruch der Flotte vergangen. Zahlreiche Gefahren hatte die Besatzung schon überstanden. Die Gier nach Gold und nach wirtschaftlicher Erschließung rechtferdigte in ihren Augen auch die größten Anstrengungen. Als sie dann aber immer noch nichts als Wasser und Himmel sahen, begannen sie zu meutern und planten gar einen Mordanschlag auf Columbus. Der aber wußte sich zu helfen, fälschte geschickt das Bordbuch und hielt seine Männer so lange hin, bis die drei Schiffe endlich am siebzehnten Tage auf ein kleines Palmenland stießen, die Insel Guanahani (San Salvador).

Die Nachricht von der Entdeckung Amerikas verbreitete sich schnellstens überall in Europa. Jedermann, groß und klein, Reich und Arm versprach sich materielle Vorteile von dieser Tat. So sehr aber die Entdeckung in Europa mit Jubel aufgenommen wurde, so stark war das Mißtrauen bei der einheimischen Bevölkerung des neuen Landes. Aus der anfänglichen beinahe göttlichen Verehrung der „Bleichgesichter“ durch die „Indios“ hatte sich nach und nach Haß entwickelt.

Was wollten aber schon die tapferen „Rothäute“ gegen die Überlegenen Eindringlinge ausrichten?

Wo die Indianer erbittert Widerstand leisteten, da zwang man sie mit Pulver und Blei nieder. Die Stämme der Algonkin und Irokesen, der Maskoki und Timé und Sixt lebten fortan verstreut über das ganze Land in kleinen Gemeinschaften. Immer wieder versuchten kluge Häuptlinge, die einzelnen Stämme zu einem, um so größeren Widerstand leisten zu können. Ihr Bemühen war vergeblich, bis endlich 1890 die Kämpfe zwischen den Weißen und den sehr stark verminderten „Rothäuten“ beendet waren.

Heute leben in Nordamerika etwa noch 300 000 Indianer in sogenannten Reservationen. Sie bemühen sich dort, die ihrem Stamme eigene Kultur gegenüber dem Druck der Weißen und deren Zivilisation zu verteidigen. Der größte Teil von ihnen aber lebt mitten unter den Weißen und den sehr stark verminderten „Rothäuten“ begegnet.

Sie arbeiten nebeneinander mit ihnen und unterscheiden sich auch äußerlich kaum noch von denen. Sie wohnen auch nicht mehr versteckt in einem primitiven Wigwam, sondern irgendwo in New York City im schlundwanrigen Stockwerk eines Riesenwolkenkratzer.

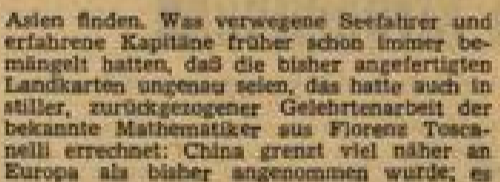
Sie arbeiten als Kaufleute und stehen in Detroit als Schlosser am Fließband in Ford-Autofabriken. Oder sie unterrichten in einer „boy-school“ wie weiland Klekib-Petra, der bucklige Schulmeister der Apachen in Karl Mays „Winnetou“. Und sie fahren als Besatzungssoldaten in einem „Jeep“ in tollem Tempo über die Straßen unserer Städte.

Einmal im Jahre aber wollen die „modernen Winnetous“ die Sorgen des Alltags vergessen und ganz unter sich sein. Da treffen sich die „Rothäute“ in einer kleinen Stadt in New Mexiko zu einem großen Fest. Sie kommen von weither aus den Städten und vom Land, von den Seen und aus den Bergen, in einem schnittigen Chevrolet oder auf einem Mauleselkarren. Und viele unter ihnen sind angelein mit der großen Kriegsausrüstung wie einst Gitschi-Megwon — „die große Feder“.

Rot bemalt sitzen sie abends um die Lagerfeuer und rauchen Friedenspfeife. Die ältesten unter ihnen erzählen stolz den „kleinen Brüdern“ von abenteuerreichen Jagdzügen und von seltsamen Erlebnissen in den dunklen Wäldern und sie werden ganz feierlich, wenn sie von den Heldenstaten einzelner großer Ahnen berichten.

Und während sie erzählen, blicken ihre Augen scharf und forschend drein, und in allen bleibt eine leise Wehmut und ein großes Heimweh zurück . . .

R. Scheidt.



Asien finden. Was verwegene Seefahrer und erfahrene Kapitäne früher schon immer bemängelt hatten, daß die bisher angefertigten Landkarten ungenau seien, das hatte auch in stiller, zurückgezogener Gelehrtenarbeit der bekannte Mathematiker aus Florenz Toscanelli errechnet: China grenzt viel näher an Europa als bisher angenommen wurde; es

Uebrigens sollte man diesen Sport nur unter der Anleitung eines guten Lehrers erlernen, denn fast alle Griffe, die dabei verwendet werden, sind gefährlich.

Nun will ich auch noch zwei Judo-Tricks zeigen, die ihr vielleicht einmal anwenden könnt.

Wie oft ist es euch schon passiert, daß ihr von einem Freund mit recht schmerzhaftem Händeschütteln begrüßt worden seid? Der Gute wollte die Hand nicht lassen. Hier ist ein Weg, ihm die Unart abzugewöhnen.

Setzt euer linkes Knie, sodaß das obere Ende des Schenkelbeins über das rechte Handgelenk eures Gegners kommt. Dann braucht ihr nur das Knie plötzlich auf sein Handgelenk herunterschlagen und verlaßt euch darauf — er läßt los.

Der zweite Griff dient der Selbstverteidigung. Solltet ihr einmal von rückwärts überfallen werden, wobei der Uebeltäter fast immer versucht, seinem Opfer mit dem rechten Arm die Kehle zuzupressen, während er es mit der linken Hand über dem Mund am Schreien hindern will, so verliert nicht den Mut!

Dreht zuerst den Kopf etwas nach links. Dadurch vermindert sich der Druck etwas. Dann krallt euch mit dem rechten Arm im Stoff an der rechten Schulter des Gegners, mit dem linken Arm am unteren Aermelende seines rechten Arms fest.

Danach macht mit dem linken Fuß einen Schritt zurück, drückt die Hüften fest gegen den Körper eures Feindes, drückt plötzlich die Knie durch, beugt den Oberkörper nach vorn, und zieht mit aller Kraft am Arm des Gegners, der über eure rechte Schulter auf die Straße segelt, wo er erst einmal liegen bleiben dürfte.

Das hört sich nach großer Kraftanstrengung an, ist aber halb so schlimm. Das ganze Geheimnis ist die Hebelwirkung.

So gibt es beim Judo für jede Angriffsmöglichkeit mindestens eine Verteidigungsart und wer diese Sportart beherrscht, braucht vor niemandem Anst zu haben.

AUS UNSERER HEIMAT

Deutsche Kultur des 15. Jahrhunderts

Zeitgenössische Urteile des Auslandes

Von Dr. L. Siebert

(Nachdruck verboten)

Vor der Entdeckung der neuen Seewege hatten zahlreiche deutsche Städte, und zwar in allen Gauen Deutschlands, lebhaften Anteil an dem Fern- und Großhandel und waren dadurch zu Reichtum und Ansehen gekommen. Hand in Hand damit ging der Aufstieg zu politischem Einfluß und politischer Macht. Mit dem anwachsenden Wohlstand machten sich auch größere kulturelle Ansprüche bemerkbar, und im 15. Jahrhundert finden wir von Bern bis Danzig und von Lübeck bis Ulm in allen Städten des Reichs eine Blüte des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens, die von zahlreichen zeitgenössischen Schriftstellern mit den Ausdrücken des höchsten Lobes und der größten Bewunderung geschildert wird.

So schrieb der deutsche Humanist Jakob Wimpheling (geb. 1450 zu Schlettstadt i. Elsaß; in seiner „Germania“, deutsch von A. Richter: „Köln ist durch seinen ausgebreiteten Handel und seine unermesslichen Reichtümer die Königin des Rheins. Was soll ich von Nürnberg sagen, das fast mit allen Ländern Europas Handelsverbindungen unterhält und seine kostbaren Arbeiten in Gold und Silber, Kupfer und Bronze, Stein und Holz massenhaft in allen Ländern absetzt? Es strömt dort ein Reichtum zusammen, von dem man sich kaum eine rechte Vorstellung machen kann. Ein gleiches gilt von Augsburg. Das viel kleinere Ulm nimmt jährlich, sagt man, mehr als eine halbe Million Gulden an Handelsgütern ein. Auch die elsässischen Städte treiben einen äußerst gewinnreichen Handel, und insbesondere ist Straßburg ungemein reich.“

Viel interessanter aber noch für uns ist das, was Ausländer in jener Zeit über die deutsche Kultur schrieben. Wir bringen hier die Äußerungen eines Russen, eines Italiener und eines Franzosen. Im Jahre 1438 reiste der russische Metropolit Isidor mit einem sehr zahlreichen Gefolge von Lübeck über Lüneburg, Braunschweig, Erfurt, Nürnberg und andere deutsche Städte zum Konzil nach Florenz. Darüber berichtet einer seiner Begleiter: „Das Staunen war groß. Die blühenden Städte mit ihren großen, schönen, geräumigen Häusern, die herrlichen Gärten und künstlichen Kanäle, der Reichtum und die Pracht der Kirchen und Klöster, der lebhafteste Gewerbetrieb und die vielen Werke edler Kunst, die Würde der Magistrate, der Stolz der Bürgerschaft und des Adels der Ritter erweckten nicht geahnte Empfindungen und rissen zur Bewunderung hin. Erfurt schien die reichste Stadt in ganz Deutschland, denn sie lag voll von Waren und besaß der merkwürdigsten Kunstwerke gar viele.“

Der berühmte Humanist Aeneas Sylvius, der später als Pius II. Papst wurde, schrieb im Jahre 1458: „Wir sagen es frei heraus, Deutschland ist niemals reicher, niemals glänzender gewesen, als heutzutage. Die deutsche Nation steht an Größe und Macht allen anderen voran, und man kann in Wahrheit sagen, daß es kein Volk gibt, dem Gott so viele Gunst erwiesen. Überall in Deutschland sehen wir anebaute Fluren, Getreidefelder, Weinberge, ländliche und vorstädtische Blumen- und Obstgärten, überall schöne Gebäude, anmutige Landhäuser, Schlösser auf den Bergen, ummauerte Städte. Durchwandern wir nur die merkwürdigsten derselben, so wird die Herrlichkeit dieses Volkes, der Schmuck dieses Landes uns klar entgegen-

leuchten. Wo gibt es in ganz Europa eine prachtvollere Stadt als Köln mit seinen herrlichen Kirchen, Rathäusern, Türmen und bleigedekten Gebäuden, seinen reichen Einwohnern, seinem schönen Strom und seinen fruchtbaren Gefilden ringsum? Wir gehen weiter nach dem volkreichen Gent und Brügge, den Handelsniederlagen des ganzen Abendlandes, wo zwar französisches Recht zu gelten scheint, Sprache und Sitte aber deutsch sind, dann nach den anmutigen Städtchen Brabant: Brüssel, Mecheln, Antwerpen und Löwen. Zum Rheinstrom zurückkehrend, erblicken wir Mainz mit prächtigen Kirchen und anderen herrlichen, sowohl öffentlichen als Privatgebäuden; nur die Enge der Straßen wäre zu tadeln. Weiterhin, Worms, wenn auch keine große, doch eine recht hübsche Stadt. Auch das sehr bevölkerte und schön gebaute Speyer wird niemand mißfallen.“ Straßburg mit seinen Kanälen sei ein zweites Venedig, aber gesünder und anmutiger, weil Venedig von salzigen und überfließenden, Straßburg von süßen und hellen Gewässern durchströmt sei. Außer dem Münster, einem höchst bewundernswürdigen Bauwerk, gäbe es dort viele andere hervorragende Kirchen und Klöster; mehrere der weltlichen und bürgerlichen Häuser seien so schön, daß kein König sie zu bewohnen sich schämen würde. In Basel seien die Dächer der Kirchen und der Privathäuser mit vielfarbigen und glänzenden Ziegeln gedeckt, was bei darauf fallenden Sonnenstrahlen einen herrlichen Anblick gewähre. Die reichlich gehaltenen, mit Gärten, Brunnen und Höfen versehenen Bürgerhäuser seien von außen glänzend weiß und bemalt. Bern sei so

mächtig, daß es mit leichter Mühe 20 000 Bewaffnete ins Feld stellen könne. Augsburg übertrafe an Reichtum alle Städte der Welt; auch in München herrsche sehr großer Glanz. „In Österreich ist Wien die vorzüglichste Stadt mit wahrhaft königlichen Palästen und Kirchen, die Italien bewundern könnte. Den Eindruck der Stefanskirche zu schildern, müssen wir aus Mangel an Darstellungsgabe unterlassen. Unmöglich ist es, Nürnberg zu übergehen. Wenn man, aus Niederfranken kommend, diese herrliche Stadt aus der Ferne erblickt, zeigt sie sich in wahrhaft majestätischem Glanze, der beim Eintritt in ihre Tore durch die Schönheit ihrer Straßen und die Sauberkeit ihrer Häuser bewahrt wird. Die Kirchen zu St. Sebald und St. Lorenz sind ehrwürdig und prachtvoll, die kaiserliche Burg blickt stolz und fest herab, und die Bürgerhäuser scheinen für Fürsten gebaut. Wahrlich, die Könige von Schottland würden wünschen, so gut wie die minder bemittelten Bürger von Nürnberg zu wohnen. Aufrichtig zu reden, kein Land in Europa hat bessere und freundlichere Städte als Deutschland.“

Der dritte zeitgenössische Zeuge ist der französische Reisende Pierre de Froissard, der sich 1497 folgendermaßen äußerte: „Es ist wahrhaft zum Verwundern, wie kühn und unternehmend die deutschen Kaufleute sind und wie sie ihre Reichtümer zu vermehren wissen. Die Blüte der Städte, die Pracht der öffentlichen Gebäude und der Privathäuser und die kostbaren Schätze im Innern der Wohnungen legen Zeugnis ab von diesem Reichtum. Es ist eine Lust, in den Städten zu verkehren und an den öffentlichen Vergnügungen der Bürger teilzunehmen.“

Gerade heutzutage sind derartige Urteile aus längst verklungenen Tagen besonders interessant; zeigen sie doch, wie man damals der deutschen Kultur gerade auch im Ausland gerecht wurde!

Ein seltenes Jubiläum

Burg Guttenberg 500 Jahre in Familienbesitz

Eine der schönsten und ältesten Burgen im romantischen Neckartal ist Guttenberg bei Neckarmühlbach, gegenüber Hornberg, dem ehemaligen Rittersitz des alten Götz von Berlichingen, und dem auf württembergischen Boden gelegenen Deutschordensschloß Hornegg bei Gundelsheim.

Am Dienstag nach St. Andreas Tag (30. November) 1449 kaufte Hans „der Reiche“ von Gemmingen um 6000 rheinische Gulden das Bergschloß von dem Ritter Conrad von Weinsberg, samt dem Dorfe Neckarmühlbach und umfangreichen Grundbesitz Neckarmühlbach bei Hädersheim, schon 856 als Müllebach urkundlich erwähnt, gehörte im Mittelalter den Herren von Berwangen. Die Burg wird erst 1232 genannt, ist aber wahrscheinlich viel älter Ursprünglich war sie vielleicht hohenzollernischer Besitz, ein Zobel von Guttenberg begegnet uns in den Urkunden jener Zeit, und in einem Schriftstück aus dem Jahr 1295 ist von einer „Capella S. Nicolai sub castro Gudenberg“ die Rede; ihre Stübe werden in üblicher Weise beim Neubau der späteren Kirche verwendet worden sein, die 1471 errichtet und 1900 erneuert wurde. Ihr Bauberr war ebenfalls jener Hans von Gemmingen, der sich die ganze Herrschaft von Worms zu Lehen geben ließ.

Es sind nun genau 500 Jahre, seit die Gemmingen ununterbrochen auf dem Guttenberg sitzen. Bis 1806 war das Gebiet reichsritterschaftlich, dem Ritterkanton Odenwald zugehörig. Die Nachkommen des Hans von Gemmingen haben ihren Besitz immer gut

bewirtschaftet; noch umgibt ein vorbildlich gepflegter Nutzgarten die Burg, ausgedehnte Landwirtschaft wird betrieben, die Obstanlagen gelten als musterhaft, die Weinberge werden wieder gepflanzt und erweitert. Umfangreiche Waldungen gehören zum Schloß, ein eigenes Sägewerk arbeitet unten im Dorf Neckarmühlbach.

Die Burg selbst ist in gutem Zustande, auch in ihren ältesten Teilen, dem Bergfried und der Schildmauer. Der Bergfried von dem man einen schönen Blick weit ins Neckartal hat, zählt zu den besterhaltenen in dieser an Burgen reichen Gegend. Das weithin sichtbare hohe Wohngebäude mit fensterreicher Front ist neueren Datums. Durch den hohen Torbogen der Vorburg führt der Weg zu einer alten Kapelle mit Brunnen und zu einem Altan mit überraschend schöner Aussicht auf Hornberg und Gundelsheim. Durch ein stark befestigtes Tor gelangt man in den inneren Schloßhof.

Guttenberg wäre keine richtige Burg, wenn die Sage nicht von einer weißen Frau erzählte, die dort in früherer Zeit umgegangen sein soll. Das Gespenst habe aber nie der Burgherr, sondern stets nur das Gesinde gesehen. Oft habe die weiße Frau den Wäscherinnen bei der Arbeit geholfen, oder auch den Mägden in der Backstube; manchmal verübe sie allerlei Schabernack, aber man konnte sie nicht erwischen. Im übrigen wirkte sie als guter Hausgeist und tat nichts Arges. Schließlich ließ man doch im Waschhaus eine

Edle, wo das Gespenst zu verschwinden pflegte, aufbrechen und fand dort die Gerippe eines erwachsenen Menschen und eines Kindes, woraus man sich zusammenreimte, daß eine Magd ihr Kind umgebracht und zur Strafe keine Ruhe mehr gefunden habe, bis die Gebeine in geweihter Erde bestattet wurden. Seitdem hat man die weiße Frau von Guttenberg nicht mehr gesehen.

Ein lebendiges Stück Mittelalter, so hat sich Schloß Guttenberg in unsere wildbewegte Zeit gerettet. Von Wanderern und Heimatfreunden viel besucht, ist die Burg auch literaturgeschichtlich als zeitweiliger Aufenthalt des Dichters Wilhelm Hauff bekannt, an den eine Tafel am runden Turm erinnert. Mit großer Liebe hegen und pflegen die Freiherren von Gemmingen-Guttenberg ihr Heim, das ihnen nun seit einem halben Jahrtausend Heimat ist. Die Familie stammt ursprünglich aus dem Ort Gemmingen im Kraichgau, wo ebenfalls noch eine Linie des weitverwiegten Geschlechts ansässig ist. Von den zur Zeit etwa fünfzig verschiedenen Gemmingen-Familien, die jedoch alle auf einen wohl tausendjährigen Stamm zurückgehen, ist die bekannteste die der Freiherren von Gemmingen-Hornberg auf der Götzburg bei Neckarsimmern.

Uralter Weinbau an Der Bergstraße

Die Weinlese hat begonnen. In der Pfalz und an den sonigen Hängen der Bergstraße sind die Trauben gereift, und in den Kellern wird nun Tag und Nacht gearbeitet, damit der junge Wein in die Fässer kommt. Erst seit wenigen Jahrzehnten findet auch der nordbadische Weinbau wieder das Interesse, das er auf Grund seiner hervorragenden Erzeugnisse verdient. Besonders Schriesheim, wo seit zwanzig Jahren eine Winzergenossenschaft besteht, hat sich dem Qualitätsbau zugewandt und verfügt über eine Anbaufläche von über hundert Hektar; hier gedeiht ein spritziger, dem Moselwein verwandter Tropfen. Weitere Winzervereinigungen bestehen in Wiesloch, Weinheim und neuerdings auch in Hembach.

In früherer Zeit baute man nicht allein an der Sonnenseite der Odenwaldberge die Rebe an, sondern auch in der ganzen Ebene bis zum Rhein. So hatten in Heidelberg vor hundert Jahren noch zahlreiche Bürger ihre eigenen Weinberge, entweder auf der Neuenheimer Seite oder links des Neckars auf dem Schloßberg und dem Galsberg. Sie nannten aber auch in der Ebene gegen Schwetzingen und Mannheim hin viele Weingärten ihr eigen, die zwar ergiebig waren, jedoch keinen besonders guten Wein lieferten. Eine der ältesten urkundlichen Nachrichten betrifft Dossenheim, das den Altwein für das Kloster Lorsch lieferte, ein sicheres Zeichen, daß er nicht der schlechtesten war. Nach ältesten Lorscher Urkunden schenkte Gertrudis im Jahre 767 der Basilika in Dossenheim einen Weinberg.

Von ehrwürdigem Alter sind auch die Namen der Schriesheimer Weinlagen. In den Registern des Klosters Schönau finden wir zu Beginn des 13. Jahrhunderts Gewanne verzeichnet, auf denen Wein gebaut wurde und die heute noch den gleichen Namen tragen. Liselotte von der Pfalz, die Kurfürstentochter des 17. Jahrhunderts, die in ihren Briefen vom französischen Hof so viele der Wahrheiten sagte, schrieb einmal an ihre Stiefschwester: „Ich erinnere mich, daß ich von den Schriesheimer Trauben in den Weingärten so erschrecklich gefressen, daß mir der Bauch so dick geworden, daß ich nicht mehr gehen konnte. Hatt mir aber garnichts geschadet, sondern nur bessere Lust zum Mittagessen gemacht!“

In Donnerwetter über der Kurpfalz

In Schwetzingen wurden die ersten Blitzableiter Süddeutschlands gebaut

Viele Dinge des täglichen Lebens sind uns längst zur Selbstverständlichkeit geworden, daß wir sie hinnehmen, ohne viel über sie nachzudenken. Im Gewitter zum Beispiel darf sich heute jedermann sicher fühlen, weil sein Haus einen Blitzableiter hat, und besonders die elektrischen Anlagen können heute diesen Schutz nicht mehr entbehren. Wer weiß, daß es aber gerade um diese Einrichtung einst einen harten Kampf gegeben hat? Als der große amerikanische Staatsmann und Gelehrte Benjamin Franklin nach seinen genialen elektrischen Drachenversuchen sein Haus 1749 erstmalig mit einem Blitzableiter versehen hatte, und als überall in der Welt Nachahmungen folgten, erhob sich während der gesamten Hälfte des 18. Jahrhunderts überall ein lebhafter Widerspruch gegen diese „Höllendinger“: man glaubte, damit erst recht den Blitz auf sich zu ziehen. Noch schlimmer war der Einwand, den die Kirche zu machen hatte! Sie sagte nämlich, Gewitter und Blitze seien ein himmlisches Strafgericht und Werkzeug des göttlichen Zorns.

Aber in dieser uns heute schon grotesk anmutenden Kampfzeit blieben überall einige Wissenschaftler standhaft und arbeiteten weiter an der Vervollkommnung des Blitzschutzgeräts. Sie konnten dies besonders dann tun, wenn sie der Unterstützung ihres Landesherren sicher waren. Und das galt für die Kurpfalz, wo ein bedeutender Gelehrter die volle Würdigung seines Fürsten fand: es war der im Jahr 1733 in Horbach in der Rheinpfalz geborene Johann Jakob Hemmer, den Karl Theodor in die Mannheimer Akademie berufen hatte. Der bei den Jesuiten gebildete Hofkaplan Hemmer war eine Art naturwissenschaftlicher Privatlehrer des Kurfürsten, der stets mit seiner vollen Person für ihn eintrat. Den naturwissenschaftlichen Interessen Karl Theodors ist es zu danken, daß Hemmer die ersten Blitzableiter in ganz Süddeutschland auf den Dächern des Schwetzingen Schlo-

ßes aufmontieren konnte. Von hier aus sollten sie den Weg nach Mannheim und Heidelberg, in die gesamte Pfalz bis in das südl. Baden nehmen. Später sogar bis an den Niederrhein und nach München.

Ein Blitzschlag 1769 in den kurfürstlichen Marstall zu Schwetzingen scheint die Ursache dafür gewesen zu sein, daß Hemmer während der nächsten Jahre immer eifriger die wichtigsten Erfordernisse eines Blitzschutzes aufgrünte und dem Kurfürsten mit Vorschlägen die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit von Blitzableitern auf den Schlössern, Kirchdarmen und besonders den stark gefährdeten Pulvertürmen darlegte.

Da Karl Theodor selbst Einblicke in die einschlägigen physikalischen Vorgänge hatte, war er leicht zu gewinnen und beschloß die Erster unter den deutschen Fürsten die Einführung des Blitzableiters. Am 27. Februar 1776 verfügte er, alle Schlösser und Pulvertürme seines Landes mit Wetterleitern zu „bewaffnen“ — „Bewaffung“ nannte man nämlich die Anbringung eines Blitzableiters. Als bald überhäufte man den Kurfürsten von allen Seiten mit Bitten, er möge doch den Befehl zurückziehen oder wenigstens in keinem mit Wetterleitern versehenen Schloße Wohnung nehmen.

In der Hoffnung auf Widerruf zog die Hofkammer alle nötigen Anordnungen tunlichst in die Länge. Inzwischen sprach Hemmer am 4. Mai erstmals vor der Akademie über die für solche Ableiter richtunggebenden Gründe. Da der Kurfürst seinen Beschluß nicht rückgängig machte, erhielt Hemmer im Juni den förmlichen Befehl zur Ausführung und begann am 17. Juli mit der Anlage der Wetterleiter auf dem Schwetzingen Schloß.

Was aber hatten unsere Vorfahren früher getan, wenn es donnerte und blitzte? In vielen Landschaften und so auch in der Kurpfalz war es Sitte, das sogenannte „Wetterläuten“ zu beginnen: die kräftigsten Männer des Ortes begaben sich eiligst bei heranziehendem Gewitter auf den Kirchturn, um Sturm zu läuten. Das sollte zweierlei bewirken: einmal, die Einwohner auf die heran-

ziehende Gefahr für Mensch, Tier und Gut aufmerksam zu machen und dann das Gewitter zu teilen und schwächen. Der Erfolg war der, daß oft die Menschen beim Läuten vom Blitz erschlagen wurden. Hemmer war einer der ersten Wissenschaftler, der sich über den Grund dafür Gedanken machte. Die Lösung in der Elektrifizierung der Glocke und des Stranges fand, und daher dem Kurfürsten riet, das Wetterläuten zu verbieten. Wiederrum gegen den schärfsten Widerspruch aller weltlichen und geistlichen Kreise ging der Landesherren auf den Vorschlag seines Hausgelehrten ein — zum großen Vorteil seiner Landeskinder! Wenn diese auch der gegenwärtigen Ansicht waren.

Wie es aber im Leben zu gehen pflegt, schlug auch hier ein Ding aus dem einen Extrem bald in das andere um. Als die Bevölkerung merkte, daß die Blitzableiter überall auf dem Kontinent gebaut wurden (nur in Frankreich verhielt man sich aus einer persönlichen Verstimmung des führenden Physikers mit dem Amerikaner Franklin noch lange ablehnend) und als es offenbar wurde, daß diese nicht nur keinen Schaden anrichteten, sondern sich die Gefahr abwendeten, wollte bald jedermann so ein Ding haben. Es kam darob fast zu einer Manie, niemand fühlte sich mehr sicher, und der Gelehrte Hemmer erhielt Aufträge, Blitzableiter auf Staatskarossen und sogar auf Regenschirme anzubringen! Er kam diesen Aufforderungen treu nach, und die Ergebnisse werden heute noch als Kuriositäten aufbewahrt.

Dr. Kl. Fischer

1000 Jahre Heinsheim

Es ist ein Dorf wie viele im burgenreichen Neckartal; es hat seine Kirche und sein Schloß, und seine Geschichte ist nicht weniger wechselvoll als die der Nachbardörfer. Man könnte ihm höchstens als Besonderheit anrechnen, daß es unmittelbar an der württemberg-badischen Grenze liegt. Nun haben aber die erstgenannten Geschichtsforscher herausgefunden, daß der Name des Dorfes, damals Heinsheim geschrieben, zum erstenmal anno 950 urkund-

lich erwähnt wird. Eine solche Gelegenheit, ein Jubiläum zu feiern, kommt nur alle tausend Jahre einmal. Deshalb kann man es den Heinsheimern nicht verdenken, daß sie alles daran setzen, ein würdiges Fest aufzuzubereiten, damit die Heinsheimer Heimatlage auch den Gästen in guter Erinnerung bleiben und sie zum Wiederkommen veranlassen. Schon ist das Rathaus von seinem Verputz befreit und wird mit seinem schönen Fachwerk das Dorfbild bereichern. Außerdem besitzt Heinsheim noch sechs andere Fachwerkhäuser, die zusammen mit der Kirche aus dem 17. Jahrhundert und dem Grabmal des Johann Heinrich von Ehrenberg unter Denkmalschutz stehen.

Das Dorf steht auf uraltem besiedeltem Boden, das beweisen die 1836 gemachten Gräberfunde aus der Zeit der Kelten, Alemannen und Franken. In frühesten Zeit war Heinsheim bischöflich-wormsches Lehen, seit dem 12. Jahrhundert aber ritterschaftliches Gebiet. Jahrhundertlang war es unter zwei Herrschaften geteilt; der kleinere katholische Teil gehörte bis 1806 dem Deutschen Ritterorden, der größere evangelische Teil den Herren von Ehrenberg, die sich in hohen geistlichen und weltlichen Ämtern großes Ansehen erworben hatten. Nach dem Aussterben dieser Familie (1628) fiel die Grundherrschaft an die Freiherren von Rachtig, ein uraltes Geschlecht, das wegen seines Glaubens aus der Steiermark ausgewandert war. Diese Familie ist heute noch im Besitz des Schlosses und der Burg Ehrenberg.

Große Bedeutung hatte der Ort im 11. und 12. Jahrhundert; in diese Zeit fällt auch die Errichtung der Burg Ehrenberg. Die Hauptburg war mit Bergfried und Schildmauer, deren älteste Teile wohl aus dem 13. Jahrhundert stammen, ist jetzt Ruine, während die dazugehörige etwas tiefer gelegene Vorburg noch gut erhalten und bewohnt ist. Zu den Sehenswürdigkeiten Heinsheims gehört noch die 1584 erbaute Schloßkapelle. Die Einwohnerzahl des Dorfes, 1939 auf 794 beziffert, ist inzwischen fast auf das Doppelte angewachsen.

W. Nagel

Aus der Stadt Ettlingen

„Es leuchten die Sterne...“

In den Herbstnächten ist der Sternenhimmel besonders schön. Wie wenn man auf ein schwarzes Tuch einen funkelnden Diamanten nach dem anderen befiegt, so ziehen sie nacheinander auf, der Nordstern, der kleine Bär, der große Bär, Kassandra, Mars (Jupiter) und — nicht zu vergessen — Venus, die Herrliche. Heller als zu jeder anderen Jahreszeit leuchten am herbstlichen Himmel die Sterne. Wollen sie uns trösten, daß das strahlende Licht ihrer großen Schwester, der Sonne, nun immer schwächer wird?

Niemand weiß das Geheimnis der Sterne zu ergründen. Wohl vermittelten uns Kopernikus und Kepler schwerwiegende Erkenntnisse, wohl dringen Nacht für Nacht die scharfen Fernrohre der Astronomen in die Weite der gestirnten Welt, aber keinem gelang es, die letzten Rätsel der Natur zu ergründen.

Im Grunde genommen spüren Astronomen und Astrologen am wenigsten den tiefen Zauber der Sterne und auch die, denen die Gestirne nur zum Stellen von Horoskopen geeignet erscheinen, werden kaum von dem überirdischen Hauch der Himmelslichter berührt. Glücklicher sind schon die Kinder, die mit gläubigen Augen hinaufschauen zu den leuchtenden Himmelsfenstern, durch die in stichlichen Wochen das Christkind mit freundlichen Augen auf die Erde schauen wird. Doch spätestens in der vierten Volksschulklasse wird der Schleier des Sternengeheimnisses weggerissen und die Lehre von den Planeten — die Mathematik liegt dann nicht mehr weit — gewinnt mehr Raum.

Am glücklichsten sind heute, wie vor hundert und mehr Jahren, die Liebespaare und das Geflüster der jungen Leute ist immer dasselbe. Sie fragt: „Weißt du wieviel Sternlein stehen?“ worauf er sich in die Brust wirft und erwidert: „Soll ich sie zählen? Soll ich sie vom Himmel holen und dir zu Füßen legen?“ Sie jedoch summt leise: „Liebes Kind, man greift nicht nach den Sternen!“

Allerheiligen als Feiertag

Entgegen anderen Meldungen wird darauf aufmerksam gemacht, daß Allerheiligen in Ettlingen als Feiertag gilt. Dienststellen, Betriebe und Geschäfte sind daher mit wenigen Ausnahmen vormittags und nachmittags geschlossen.

Es sind in Ettlingen alle öffentlichen handwerklichen Arbeiten verboten, die geeignet sind, die äußere Ruhe des Tages zu beeinträchtigen. Wie wir erfahren, werden auch die Industriebetriebe größtenteils nicht arbeiten, wie dies auch letztes Jahr schon der Fall war.

Einige größere Ladengeschäfte sind am Mittwoch von 14 bis 18 Uhr geöffnet.

Kaserno wieder bewacht

Nur knapp 4 Monate war die Ettlinger Rheinlandkaserno ohne Bewachung. Am 1. Juli wurde aus dem bewachten Iro-Lager ein Ausländerwohnheim unter deutscher Verwaltung. Nun haben die letzten Ukrainer die Kaserno verlassen und in nordbadischen Stadt- und Landorten Wohnung erhalten. Dies ging manchmal nicht ohne Schwierigkeiten, weil nicht genügend darauf hingewiesen worden war, daß diese ihrer Heimat beraubten Menschen nicht nach den wenigen Kriminellen beurteilt werden dürfen, die es in jeder Menschengruppe gibt.

Seit kurzem ist nun die geräumte Kaserno wieder von stahlhelmbewehrten Posten bewacht und erneut der Besatzungsmacht unterstellt. Zum Schutz Deutschlands werden auch nach Ettlingen Truppen gelegt. Wir wissen, daß sie nicht in der gleichen Eigenschaft wie 1945 kommen. Deshalb ist auch zu hoffen, daß die Erfassung von zivilen Wohnraum nicht in der gleichen Weise wie in den letzten fünf Jahren erfolgt. Die Truppenverstärkung war schon seit längerem vorzusehen, so daß neuer Wohnraum für Offiziere und Angehörige dieser Schutztruppen erstellt werden konnte. Sollte darüber hinaus bewohnter Wohnraum angefordert werden, so müßte zwischen den deutschen und alliierten Stellen das Verfahren genau festgelegt werden. Dabei wären vor allem die Grundrechte, in denen die Unverletzlichkeit der Wohnung festgelegt ist, zu beachten. Gemeindeverwaltungen, Forumsausschüsse und die „Gesellschaft zur Wahrung der bürgerlichen Grundrechte“ haben sich in diesem Sinn an die zentralen Stellen gewandt. Den Schutz durch die Alliierten hat das deutsche Volk gewünscht. Nun sollte er so durchgeführt werden, daß wir uns auch in unseren Grundrechten geschützt fühlen.

Heute letzter Termin für Hausratshilfebeiträge

Das Innenministerium weist darauf hin, daß die Frist zur Abgabe von Anträgen für die Hausratshilfe am 31. Oktober endgültig abläuft. Gesuche können nur noch am 31. Oktober beim zuständigen Amt für Soforthilfe oder beim Bürgermeisteramt des Wohnsitzes abgegeben werden. Berücksichtigt werden nur wirklich Bedürftige aus Flüchtlingskreisen, politisch Verfolgte und sonstige Sachgeschädigte.

Parteilose Wählervereinigung

Wie aus der Vorstand der Parteilosen Wählervereinigung Ettlingen mitteilt, wurde beschlossen, keine Mitgliedsbeiträge oder Eintrittsgelder von ihren Mitgliedern zu erheben. Dagegen sind freiwillige Spenden zur Bildung eines Wahlfonds stets willkommen. Mitglieder, Freunde und Gönner werden gebeten ihre Spenden auf das Konto 354 der „Parteilosen Wählervereinigung Ettlingen“ bei der Volksbank Ettlingen einzuzahlen. Die umlaufenden Gerüchte über die Kandidatenliste der Parteilosen Wählervereinigung sind nicht zutreffend, da eine endgültige Liste erst später aufgestellt wird. Die Bekanntheit derselben wird rechtzeitig bei Beginn des Wahlkampfes erfolgen.

Wir vergessen sie nicht



Das neue Gefallenen-Ehrenfeld auf dem Ettlinger Friedhof
Leica-Foto: K. Fr. Schade

Zum Gräberbesuch am Allerheiligenfest

Das kath. Pfarramt Herz-Jesu schreibt: In früheren Jahren, bevor das Dritte Reich kam, wurde der Allerheiligentag mit dem Gräberbesuch und dem Gedächtnis der Toten vorbildlich gefeiert. Auch unsere evangelischen Glaubensbrüder haben diesen Tag mit ihrem Gedächtnis an ihre lieben Toten heilig gehalten. Das Dritte Reich hat nicht nur in die Feier und Heiligung des Sonntags, sondern auch die des Allerheiligentages auflösend und zerstörend eingegriffen. Freilich haben die irdischen Werte, die an diesem Tage als „Ersatz“ geschaffen worden sind, keinen bleibenden Bestand gehabt, sondern mit einem Zusammenbruch geendet, wie die Weltgeschichte wohl kaum einen zweiten kennt. — Gott sei Dank, in den letzten Jah-

ren haben die größeren Betriebe in Ettlingen sich gesagt: Wir geben unseren Arbeitern und Angestellten die Möglichkeit, daß sie am Allerheiligentag den Friedhof besuchen und ihrer verstorbenen Angehörigen gedenken können. Diese feine Rücksichtnahme, insbesondere auf die vielen katholischen Arbeiter, die vom katholischen Albtal nach Ettlingen kommen, soll dankbar anerkannt sein. Möge diese pietätvolle Rücksichtnahme auf die Arbeiter, Angestellten und Beamten in diesem Jahr auf alle Betriebe und auf alle Geschäfte übergehen, so daß alle die Möglichkeit haben, der vielen Toten, die hier in der Heimat und draußen auf fremder Erde einsam und verlassen liegen, in würdiger Weise zu gedenken.

Wohlfahrtsmarken 1930 länger gültig

Die Gültigkeitsdauer der Wohlfahrtsmarken 1930 ist — wie das Bundesministerium für Post- und Fernmeldewesen mitteilt — bis zum 31. März 1931 verlängert worden. Es handelt sich dabei um die Marken Elisabeth von Thüringen (8 plus 5), Paracelsus von Hohenheim (10 plus 5), F. W. August Fröbel (20 plus 10) und A. Wichern (30 plus 15).

Weihnachtspost im Überseeverkehr

Um die rechtzeitige Ankunft von Geschenksendungen, die mit der Brief- und Paketpost nach Übersee versandt werden, sicher zu stellen, bittet das Bundesministerium für das Post- und Fernmeldewesen, diese Sendungen so bald als möglich aufzugeben.

Beiträge zur landwirtschaftlichen Unfallversicherung

Die Bad. landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft in Karlsruhe macht darauf aufmerksam, daß die Beiträge zur landwirtschaftlichen Unfallversicherung für das Jahr 1930 fällig sind. Säumige Zahler müssen mit Zwangsbeitreibung durch das Finanzamt rechnen, wenn die restlichen Beiträge nicht baldigst bezahlt werden.

Gesellenprüfung im Herrenschneiderhandwerk

Dieser Tage fand die Gesellenprüfung im Herrenschneiderhandwerk statt. Die sämtlichen Prüflinge der Gewerbeschule Ettlingen mit Erfolg bestanden.

Werner Bach und Jakob Frank, Langensteinbach; Matthias Gerwald, Busenbach; Karl Kolarsch, Frauenalb; Ewald Lehre, Reichenbach.

Wir gratulieren dem jungen Handwerksnachwuchs.

Aus dem Polizeibericht

Vom 22. bis 28. Oktober wurden angezeigt: 1 Person wegen Sachdiebstahl, 1 Person wegen Überwirtschafens, 5 Personen wegen groben Unfalls, 1 Person wegen Ruhestörung und 9 Personen wegen Verstoßes gegen die Straßenverkehrsordnung.

Wiederholter Piccolo-Beträger

Eine auswärtige Person hat wiederholt mit einem gefälschten Auftragsblock Bestellungen auf Piccolo-Automaten angenommen. Eine Ettlinger Frau wird der Sachdiebstahl beschuldigt, da sie im Juli ein Herrenfahrrad in Pfand nahm, obwohl sie annehmen mußte, daß dieses Fahrrad auf unrechtmäßige Art erworben wurde.

Von Schokolade bis zum Ersatzrad

Im Oktober wurde mehrmals aus einem Lkw Schokolade mittels eines Nachschlüssels im Wert von 67 DM gestohlen. Der jugendliche Sinder konnte ermittelt werden. — Ein im Juli beim Schloßplatz entworfenes Fahrrad wurde ermittelt und dem rechtmäßigen Eigentümer übergeben. — Im Aufenthaltsraum einer Firma wurde einem Beschäftigten ein Paar Handschuhe im Wert von 26 DM entwendet. — Am 24. Oktober sind Unbekannte in einem Wochenendhaus durch das Fenster eingestiegen. Vermißt wird ein Gegenstand im Wert von 100 DM. — Vermißt werden auch Schmuckgegenstände im Wert v. 250 DM, die in einem Wohnhaus im Laufe des Oktobers gestohlen wurden. — Ein komplettes Ersatzrad im Wert von 980 DM wurde in der Zeit vom 19. bis 26. Oktober gestohlen. — Am 1. Oktober wurde, in der Quergasse einem auf Besuch weilenden Schüler sein Fahrrad im Wert von 100 DM fortgenommen.

Schon wieder Falschgeld

Am 19. Oktober wurde in einem größeren Betrieb ein falscher Fünfmarkschein von unbekanntem Einzahler abgegeben. Am 13. Oktober stürzte bei Dunkelheit ein Radfahrer durch Weidenruten, die auf der

Straße lagen. Jugendliche hatten sie hingeworfen. Der Radfahrer zog sich durch diesen Sturz eine tiefe Schürfwunde am linken Unterschenkel zu und ist arbeitsunfähig.

Die Polizei warnt vor Ankauf

Es ist anzunehmen, daß folgende Gegenstände, die gestohlen wurden, von Ausländern zum Kauf angeboten werden:

- 1. eine Motorspritze der Sijdt, Werke
- 2. ein Motor zu einer Schuphubmaschine
- 3. ein Kompressor zu einer Kühlanlage

Falls Ihnen ein solches Angebot gemacht wird, benschrichtigen Sie bitte umgehend die Stadtpolizei, damit diese die Diebstähle aufklären kann.

Die Bettflasche

Dem Erfinder der Bettflasche sollte man ein Denkmal setzen. Es ist eine der Erfindungen, die uns wirklich „erwärmen“ können. In allen Größen und Ausführungen, von der Kupferflasche bis zur gewöhnlichen aus Zink, wird die uns zum Kauf angeboten. Wenn die kalte Jahreszeit beginnt, wird sie ein unentbehrlicher Wärmepender für viele, die sich scheuen, in ein kaltes Bett zu schlüpfen.

Eigentlich sollte sie ein Privileg der Alten und Kleinsten sein; aber ich möchte nicht kontrollieren, wie viele junge und gesunde Menschen glauben, ohne die Bettflasche erfrieren zu müssen. Vor allem wird die Vielgeliebte natürlich verböhnt und ihre Unentbehrlichkeit hartnäckig abgestritten. Abends aber wird in feierlicher Prozession die Bettflasche mit heißem Wasser gefüllt und ins Bett gesteckt.

Manchmal kann die Bettflasche allerdings sehr heimtückisch sein. Da kuschelt dich tiefer in die Kissen, streckt deine Glieder behaglich aus — und fährt dann mit einem Fluch nach deiner großen Zehe, die oben in empfindliche Berührung mit der heißen Bettgossin gekommen ist. Schlimm kann es werden, wenn die verschlossene Flasche auf den Ofen gestellt wird. Die Dämpfe im Innern können der Flasche nicht entweichen und schon oft ist es vorgekommen, daß das Prachtexemplar mit lauten Knall explodierte. Kürzlich erfolgte eine solche Explosion mit geräuschvoller Wucht, daß nicht nur die Bettflasche, sondern auch der Ofen unter lauten Getöse in mehrere Stücke zerbarst. Glücklicherweise befanden sich keine Personen in der Nähe. Man sieht also: unsere Wärmependerin will behandelt sein.

Vereins-Nachrichten

Gesangverein „Freundschaft“ Ettlingen
Heute abend 20 Uhr Singstunde.

Schachklub beginnt Winterturnier

Das alljährliche Winterturnier des Schachklubs beginnt am Samstag, 4. Nov., 20 Uhr, im Vereinslokal Gasthaus zum „Hirsch“. Alle Mitglieder und Freunde des Schachspiels sind zur Teilnahme herzlich eingeladen. Es wird, entsprechend der Teilnehmerzahl, in mehreren Klassen gespielt. Wie immer, so sind auch diesmal wieder wertvolle Preise ausgesetzt. Meldungen können jederzeit im Gasthaus zum „Hirsch“, spätestens zu Beginn des Turniers am kommenden Samstag erfolgen. Die Turnierbestimmungen werden vor Turnierbeginn bekanntgegeben.

Katholische Jugend Ettlingen (Herz-Jesu)

Am Allerheiligentag, Donnerstag, 2. Nov., findet um 5.45 Uhr eine Gemeindefestmesse für die verstorbenen Brüder und Schwestern sowie Angehörigen statt.

Aus dem Albgau

Am 15. Dezember Glocken-Einholung

Schöllbrunn. Ein langerehnter Wunsch unserer Einwohner dürfte, wenn nicht Unvorhergesehenes dazwischen tritt, noch in diesem Jahr bei uns in Erfüllung gehen. Bereits bei Jahresbeginn wurde die Einwohnerschaft auf die notwendige Kirchenrenovation aufmerksam gemacht, die jedoch nur mit Hilfe des einzelnen durchführbar war. Der Opfergeist unserer Gemeinde zeigte sich in bestem Sinne und so konnten trotz großer allgemeiner Not und Teuerung die Renovierungsarbeiten begonnen und teilweise beendet werden. Die noch im Rückstand befindlichen Arbeiten werden in absehbarer Zeit ebenfalls durchgeführt sein. Ihre Verzögerung ist insbesondere auf die als dringlich von den Handwerkern behandelte Wohnungsauktion zurückzuführen. Die weitgehende Unterstützung durch die Einwohnerschaft ließ den Wunsch um Glockenbeschaffung, die bei den umliegenden Gemeinden bereits durchgeführt wurde, nun auch bei uns Wirklichkeit werden. Die bestellten 5 Glocken, die mit Zubehör ein Gewicht von 37 Zentnern haben, sollen am 15. Dezember hier eintreffen. Bis dahin soll bereits eine große Vorarbeit ihre Eriedigung finden. Ein neukonstruierter Glockenstuhl des Bochumer Vereins wird eingebaut werden, ferner wird in den nächsten Tagen die Legung der elektrischen Leitung von der Sakristei aus zum Glockenschuh erfolgen; sie ist für das in Auftrag gegebene elektrische Läutwerk notwendig. Mit diesem soll ein einwandfreies gutes Läuten der neuen Glocken garantiert werden. Wenn nun die Witterung sich einigermaßen gut anläßt, dann wird ein emsiges Schaffen in der Vorweihnachtszeit das Ziel erreichen lassen, daß in der Weihnachtsnacht erstmals das neue Geläute zur Freude all unserer Spender und Opfergesinten in einem freudigen „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden“ zum Himmel klingen wird.

Die Aufgaben der badischen CDU

Spessart. Der Monat November bringt uns eine Wahl. Am 19. wird der neue Landtag für Nordwürttemberg-Baden gewählt. Diesem Thema gilt das Referat, welches der Landtagsabgeordnete und neue Spitzenkandidat für den Wahlkreis Karlsruhe-Land, Regierungsdirektor Adolf Kühn (Karlsruhe) in einer Versammlung, zu der die Ortsgruppe der CDU Spessart am Sonntagnachmittag eingeladen hatte, hielt.

Der Referent gab in seiner Eigenschaft als bisheriges Mitglied des Nordwürttemberg-Badischen Landtags zunächst einen Rechenschaftsbericht der bisherigen Leistungen des Landtags, wobei er mit erfreulicher Offenheit auch der schwachen und sehr schwachen Stellen des bisherigen Landtags aufwies; der Redner übte Kritik an der Stuttgarter Regierungsführung und gab eine klare Begründung seiner eigenen Stellungnahme zu den verschiedenen bisher vom Landtag behandelten Problemen. Nach einer kurzen Orientierung über die augenblickliche innen- und außenpolitische Lage zeigte Direktor Kühn die Notwendigkeit einer starken Vertretung der badischen CDU im Stuttgarter Parlament auf und richtete vor allem auch an die Flüchtlinge einen Appell, zu der großen Partei zu stehen, weil die Interessen dieser Gruppe von der großen Partei viel besser vertreten werden können als vielleicht in einer kleinen Splitterpartei. Die besondere Einladung des Abgeordneten Kühn erging an die Jugend, die als künftige Träger der Politik nicht länger resigniert beiseitstehen darf, sondern ihren Teil der Verantwortung mittragen muß.

Den Ausführungen folgte eine rege Aussprache, in deren Verlauf auch die Frage eines Jugendforums angeschnitten und die Abhaltung eines solchen für die Wintermonate vorgesehen wurde.

Der Besuch war mäßig; möge die Auswertung dieser Besprechung eine um so wirksamere werden.

Geburstag

Spessart. Am 27. Okt. wurde ein Spessarter, Herr Kaspar Ochs, 71 Jahre alt. Der Jubilar ist noch restlos auf dem Damm. Wir wünschen ihm noch viel Freude und einen sonnigen, vor Frieden umglänzten Lebensabend.

Neuer Elternbeirat gewählt

Schielberg. Den Bund fürs Leben schlossen Franz Rabolt, Gemeinderat und Johanna, geb. Axtmann. Unsern herzlichsten Glückwünschen. Die Caritas führte in der Gemeinde eine Lebensmittelsammlung mit gutem Erfolg durch. Außerdem sammelte das „Rote Kreuz“ Geldspenden für die Blinden. Nachdem das Zifferblatt der Turmuhr instand gesetzt und durch einen neuen Glasmantel gegen Witterungseinflüsse geschützt wurde, ist die Fa. Seitz, Turmuhrmacher, Karlsruhe, damit beschäftigt, das Schlagwerk der Turmuhr den Abteufenden der neuen Glocken anzupassen.

Bei der letzten Volkszählung hatte Schielberg einschließlich der Ortsteile Frauenalb, Marxzell und der Holzbach 384 Einwohner, 182 Neubürger inbegriffen. Nachdem die Rheinlandkaserno Ettlingen geräumt werden mußte, erhielt die Gemeinde am gestrigen Tage, trotz des engbegrenzten Wohnraumes, eine weitere Neubürgerfamilie von fünf Personen zugewiesen.

Die Ortsbehörde hatte die Eltern der Schüler am Mittwochabend nach der Abendandacht in die Schule zu einem Elternabend eingeladen. Schulleiter Kuntz eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache. Von den Lehrern war Herr Hug und Fr. Leppert anwesend. Außer Herrn Kuntz sprach noch Pfarrer Krämer und Bürgermeister Brandel. Es wurde von den Eltern ein Elternbeirat bestimmt. In den folgende Personen gewählt wurden: Max Walzer, Josef Reichert, Herrn Schwab, von den Frauen: Amalie Becht, Hedwig Zarubar und Milla Reichert. Nach einer ausgiebigen Aussprache zwischen Lehrern und Eltern war die Tagung kurz vor 11 Uhr beendet.

Landwirtschaftliche Genossenschaft Busenbach tagte

Busenbach. Mittwochabend fand im Gasthaus zur Sonne die Generalversammlung der Landw. Bezugs- und Absatzvereins statt. Leider fand die Versammlung von Seiten der Mitglieder nicht die Beachtung, die einer Generalversammlung entgegengebracht werden müßte.

umsatz von rund 40000 Mark, konnte Verbandsprüfer Göbelbecker diesem Vorschlag zustimmen. Aufschlußreich waren seine Ausführungen über die Besteuerung der Genossenschaften, die frei sein sollten, aber heute mit 50% einer Besteuerung aus ihrem Reingewinn ausgesetzt sind.

eine zume. Unter anderem rannte Nossch noch aus, daß die Skisportler Feiberg das Skistadion auf dem Feiberg kauft haben. Zu den im Februar in Neustadt zum Austrag gelangenden Deutschen Skimeisterschaften in der nordischen Kombination wird der Verband dem durchführenden Verein, dem Skiclub Neustadt, ein Darlehen von 10000 DM gewährt.

Tag der Mannheimer Zeitungsfahrer Die Mannheimer Radfahrer erlebten mit dem Kehrba der Zeitungsfahrer und Geschichtsfahrer einen Rennabend durch die Innenstadt. Das 20 Mann starke Fahrerfeld löste sich gleich nach der ersten Runde in mehrere Gruppen auf.

Durlacher Masseur für Nationalmannschaft Der Masseur des ASV Durlach, Adolf Henrichs, ist von Repp Herberger als Masseur für die Fußball-Nationalmannschaft vorgeschlagen worden.

Deutsche Meisterschaften im Hallenradsport Bei den Deutschen Hallenradsportmeisterschaften in München-Gladbach, die sich mit 111 Nennungen einer guten Besetzung erfreuten, stand der 1. Tag im Zeichen der Jugend-Vornehmlich der Sieger und neue Meister im Einer-Kunstrahmen der männlichen Jugend, Heinz Pfeiffer (Schwenningen), zeigte eine Sicherheit und Eleganz in der Ausführung der schwierigsten Übungen, die an Meisterleistungen der Senioren heranreichte.

Eisernkustfahen (Männl. Jgd.): 1. Heinz Pfeiffer (Schwenningen) 28,1 P., 2. Walter Horn (Frankfurt-Zeilbach) 28,3 P. Eisernkustfahen (Weibl. Jgd.): 1. Marita Neuse (München-Gladbach), Adler-Neuwerk 28,1 P., 2. Edith Benedek (Bremen-Hemelingen) 28,3 Punkte.

Jäncke spielt doch beim SCR Der internationalen Eishockeyspieler Gustav Jäncke nahm erstmalig wieder das Training beim Deutschen Meister 1950 SC Riessensee in München auf. Damit hat Jäncke allen Vermutungen und Meldungen der Ostzone-Pressen ein Ende bereitet.

Sprungweiten bis zu 140 Meter in Obersirdarf? Der Erbauer der ersten deutschen Skiflugschanze und deutsche Skiflugpionier Heinz Klopfer erklärte, daß bereits jetzt mit den Vorbereitungen für die zweite internationale Skiflugwoche in Obersirdarf Ende Februar 1951 begonnen worden sei. Er glaube, daß unter günstigen Schnees- und Witterungsverhältnissen im nächsten Jahr Sprungweiten bis zu 140 Meter erreicht werden könnten.

Kurze Sportnachrichten Alberto Ascari-Italien auf Ferrari gewann den in Barcelona ausgetragenen „Großen Preis von Pescara“ über 212 km in 2:05:10 Std vor seinem Landsleute und Staffelführer Serafini und Taruffi.

Bei den Düsselstädter Berufssportkämpfen schlug Wilson Koblischer den Franzosen Emile Beniz nach 100 Sekunden knock-out. Peter Müller wurde Sieger durch technischen K.o. über den Italiener Michele Martin, der dem Deutschen Meister kein gleichwertiger Gegner war.

Bei den Deutschen Skisportmeisterschaften in München-Gladbach fielen die ersten Entscheidungen bei der Jugend, Hans Pfeiffer-Schwenningen und Marita Neuse-Adler-Neuwerk holten sich die Titel im Einer-Kunstrahmen.

Der Probekampf der Schweizer Länderei gegen den SV Waldhof am kommenden Mittwoch steht aus. Dattig spielt der SV Waldhof am 11. November beim FC Locarno.

Ein Studenten-Fußball-Länderkampf Deutschland-Schweiz wird am 21. November, am Tage des Stuttgarter Länderkampfes, in Garstadt ausgetragen. Bei der letzten Begegnung beider Studentensmannschaften in Meran triumphierten die deutschen Studenten 1:0.

Die Deutsche Radballmeisterschaft 1950, an der 28 Mannschaften teilnahmen, wurde zum dritten Mal hinterinander von den Gebrüder Penzel (Kulmbach) gewonnen.

Felle aller Art gerbt zu Pelz und Leder, weiß und Chrom. Färberei u. chem. Reinigungsanstalt H. Klein, Ettlingen, *ir henrlatz

Leiztes Mostobst eingetroffen Küferei Kehrbeck

Stoff-Reste (Jersey) gut und billig eingetroffen Frau Ott Laden Mühlenstraße 33

Walfangflotte mit deutscher Besatzung

Das auf den Kieler Howaldtwerken aus dem amerikanischen T-3-Tanker „Herman F. Whiston“ zu einem Walfangtrouiterschiff umgebaute Motorschiff „Olympic Challenger“ geht voraussichtlich dieser Tage in See, um über Hamburg und nach einer Zwischenlandung in Montevideo zur diesjährigen Walfangflotte in das Südpolargebiet zu reisen.

Dienstbereitschaft der Ettlinger Apotheken Nachdienst vom 1.11.-4.11. Friedrichs-Apotheke Allerheiligendst am 1.11. Friedrichs-Apotheke Dienstzeiten der Apotheken: 1/28 - 12 Uhr 1/53 - 6 Uhr

Marktpreise vom 31.10.1950

Table with market prices for various goods like flour, oil, and meat. Columns include item names and prices.

Table with exchange rates for various currencies like Dollar, Pfund, and Swiss Franc.

Berlin, den 30.10.50: Wechselstuben-Umrechnungskurs 1 DM (West) = 4.90 - 5.10 DM (Ost)

Wettervorbereite

Am Dienstag zunächst bewölkt, doch noch überwiegend trocken. Am Mittwoch zeitweilig leichte Niederschläge möglich. Höchsttemperaturen 2 bis 6 Grad. Nachts nur noch stellenweise leichter Frost. Im allgemeinen schwache Luftbewegung.

Table with weather forecasts for various locations like Konstanz, Straßburg, Mannheim, and Caub.

ETTLINGER ZEITUNG

Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf - Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf, Ettlingen, Schöllbronner Straße 5. Telefon 187

Anzeigen-Annahme für Karlsruhe: Annoncen-Kreis oHG, Karlsruhe, Waldstr. 30, Ruf 712

Sportnachrichten der EZ

Spessart. Der Sonntag sah die Spessarter Fußballer äußerst rege. Schon die kleinen Knirpse waren am Leder. Sie spielten gegen Eintracht. Ergebnis: Schüler Spessart - Schüler Eintracht 7:0.

Um 11 Uhr startete das Verbandsspiel Jugend Spessart gegen Jugend Busenbach in Spessart und endete 0:3. Der Sonntagvormittag sah die wackeren Männer in Pfaffenrot zu den Verbandsspielen angetreten. II. Mannschaft gegen Pfaffenrot II. 1:1.

Ein Zwischenfall ereignete sich am Schluß des Spieles, als der seit 1945 nicht mehr aufgewachte Schiedsrichter das Spiel mit einem dreifach kräftigen „Sieg Heil“ beschloß. Wir hatten an den Sieg der I. Mannschaft nicht recht geglaubt, und diese Befürchtung wurde bittere Wahrheit. Mit 5:1 mußten die Spessarter die Segel streichen und geschlagen nach Hause gehen. Daß unsere I. Mannschaft sich so gehen läßt, hätten wir nicht gedacht.

Table with league standings for the 1. Liga Süd. Columns include team names, points, and goals.

Table with league standings for the 2. Liga Süd. Columns include team names, points, and goals.

Table with league standings for the 1. Liga Südwert. Columns include team names, points, and goals.

Quoten des Sport-Toto Würt.-Baden Beim 12. W.-Toto wurde ein Umsatz von DM 400.100.- erzielt. Dabei gab es folgende Quoten: Hauptwette: 1. Rang: 26 Gewinner mit je 2250 DM. 2. Rang: 268 Gewinner mit je 163 DM.

2. Rang: 223 Gewinner mit je 10 DM. Zusatztwette: 2623 Gewinner mit je 430 DM (ohne Gewähr).

Die Kunstkräftspormeister 1950

Als neuer Meister im Kunstkräftsport stellen sich nach den Kämpfen in Necknang vor: Einer: 1. Elastik-Akt „Jugend“ Postsportverein Hamburg 23,9 P., 2. Al Mark (Drahtseilakt) ASV Stuttgart-Nottens 23,0 P., 2. Zweier-Gruppen: 1. Zwei Rudis (Dad Cannstatt) 23,2 P., Dreier-Gruppen: 1. Drei Kalfanos (Hansa-Germania Hamburg) 23,4 P., 2. Drei Adonis (SV Prag Stuttgart) 23,4 P., Vierer-Gruppen: 1. Vier Fridols (AC Mainz) 24,4 P., 2. Vier Althos (SV Prag Stuttgart) 23,2 P., Fünfer-Gruppen: 1. Fünf Glaslins (Eisenberg-Pfalz) 23,4 P., Sechser-Gruppen: 1. Sechs Fedlins (TSV Frankfurt-Fechenheim) 23,3 P., Latinsummers: 1. Zwei Cubelos (Hocknang) 23,4 P., 2. Gebr. Hablins (Sindelfingen bei Stuttgart) 23,3 P., Frauen-Meisterklasse: 2. Zweier-Gruppen: 1. Ingrid-Hildegard (Stuttgart) mit „Rhönrad“ 23,2 P. In den Aufsteigerklassen siegten: Einer: 1. Eliafos (TSV Ulm) 23,2 P., 2. Eugeno (Stuttgart-Fuehrbach) 23,4 Punkte, 2. Zweier: 1. Top and Topis (TSV Ulm) 23,2 P., 2. Zwei Carrens (Lampertheim) 23,2 P., Dreier: 1. Drei Krafts (TSV Bamberg) 23,0 P., Vierer: 1. Vier Albanos (TSV Augsburg) 23,4 P., 2. Vier Rudinos (SKG Heßelangen) 23,2 Punkte.

TSV Rot vergrößerte Vorsprung

In der nordbadien Handballverbandsliga vergrößerte der letztjährige Meister TSV Rot Sarh einen 12:5 Siegf über Leutenhausen seinen Vorsprung. Da neben Leutenhausen auch der TSV Rintheim mit 5:0 bei der SpVgg. Ketsch und der SV Waldhof im Lokalspiel dem VfL Neckaras mit 1:0 Toren unterlagen. Zu einem überraschenden Sieg kamen der Neuling VfB Mühlburg, der in Weinheim mit 9:0 Toren erfolgreich war, während Beierheim in St. Leon mit 4:0 den kürzeren zog. Birkenau und Ottersheim trennten sich 2:2 unentschieden.

Hockey-Ergebnisse am Wochenende

Table with hockey results for men and women. Columns include team names and scores.

Von drei Meistern zwei geschlagen

Rund 200 Zuschauer wurden in Iffezheim Zeugen einer spannenden Auseinandersetzung zwischen den Boxstärken Iffezheim und Lehr. Drei südbadische Meister stellten sich dem Publikum vor, wovon zwei geschlagen wurden. Im Fillegengewicht verlor der südbadische Meister Wiegert gegen den Iffezheimer Lippold und der südbadische Meister im Halbschwergewicht, Armbruster, gegen den Mittelgewichtler Zimmermann (Lehr) ebenfalls nach Punkten. Den schönsten Kampf des Tages lieferten der südbadische Meister Zimmermann und der Lehrer Eihner.

Verbandsrat des Skiverbandes Schwarzwald

In Emmendingen trat der diesjährige Verbandsrat des Skiverbandes Schwarzwald zusammen. Im Mittelpunkt der Tagesordnung stand die Neuwahl des Vorstandes. Nach einstimmiger Entlastung wurde der gesamte Vorstand in seiner bisherigen Besetzung wiedergewählt. Der 1. Vorsitzende, Nossch (Freiburg) gab einen Überblick über die Entwicklung des Verbandes im abgelaufenen Jahre. Er stellte dabei fest, daß der Verband zur Zeit 24 Ver-

